

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
2 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 16. August. Seine Majestät der König sind nach Magdeburg abgereist, von wo Allerhöchstdieselben heute Abend nach Potsdam zurückkehren werden.
Berlin, 17. August. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdieselben ge-
ruht: Dem Kreisgerichts-Rath a. D. Friedrich Bernhard von Blan-
kenze zu Potsdam den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;
ferner dem Kommandeur der 12. Division, General-Meutenant von Mu-
tius, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Ma-
jestät ihm verliehenen Kaiserlich Königlich-Weissen Adler-Ordens zu ertheilen.
Der praktische Arzt Dr. Felch zu Kyritz ist mit Belassung seines
Wohnsitzes daselbst zum Kreis-Wundarzt des Kreises Ost-Prignitz ernannt
worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Sonntag 17. August. Die „Wiener Zeitung“
meldet, daß die Minister Mener und Lasser das Großkreuz
des Ordens der Eisernen Krone erhalten haben.

Die „Donauzeitung“ dementirt die nach der „Berliner
Börsezeitung“ von andern Blättern wiederholte Nachricht,
daß Frankreich unter Hinweisung auf die bewunderungs-
würdige Haltung der Turiner Regierung gegenüber der Af-
fektionspartei in neuester Zeit Schritte gethan, um Oestreich
unter Zugrundlegung der Anerkennung Italiens für Be-
theiligung an einem Kongresse zu stimmen.

Chemnitz, Sonntag 17. Aug. Bei dem heute hier
stattgefundenen volkswirtschaftlichen Kongresse fand über
den Handelsvertrag und über Zolleinigung eine heftige De-
batte statt. Die große Mehrheit sprach sich für den Han-
delsvertrag aus. Ein Antrag auf Kündigung der Zollver-
einverträge, um die Minderheit zu zwingen, wurde abge-
lehnt. Ein anderer Antrag, die Wiederaufrichtung der Zoll-
schranken mit allen Mitteln zu versuchen, wurde angenommen.

Eine spätere Depesche meldet: Der volkswirtschaft-
liche Kongress hat spezielle Reformanträge auf Zollparlament,
auf einen Zollvereinsvorstand, nebst betreffende Gegenan-
träge, wegen befürchteten Konflikts durch Mehrheitsbe-
schluß von der Tagesordnung entfernt.

Turin, Sonnabend 16. August. Die „Monarchia
nazionale“ hält die Lösung der Krisis in Sicilien nahe be-
vorstehend; nachdem die königlichen Truppen die Freiwilligen
von allen Seiten eingeschlossen haben, wird deren An-
führer eine Aufforderung an sie ergehen lassen, die Waffen
niederzulegen.

Heute wird die „Gazetta ufficiale“ das Dekret veröf-
fentlichen, durch welches die politische Machtvollkommenheit
in Sicilien dem General Cugia, in den neapolitanischen
Provinzen dem General Lamarmora übertragen wird.

Neapel, Sonntag 17. August. Die von mehreren
Journalen verbreitete Nachricht, daß Garibaldi den Kanal
passirt habe und in Calabrien eingetroffen sei, ist erfunden.

Der Krieg in Nordamerika.

Wenn die nordamerikanische Union selbst in ihren offiziellen Akten-
stücken mit einer Armee von 680,000 Mann geprahlt hat, so erweisen
die letzten Ereignisse bis zur Evidenz, daß diese Zahlen wohl zum Besten
Gott weiß welcher Empfänger in den Soldlisten und sonst allen Aus-
gabebezüglichen paradiert haben mögen, daß der faktische Armeebestand aber
schwerlich je über 300,000 Mann hinausgegangen ist, wenn er zu irgend
einem Zeitpunkte überhaupt nur diese Höhe erreicht hat. Eine einfache
Berechnung der verschiedenen Aushebungs- und Werbe-Dekrete kann
leicht zum Anhalt hierfür dienen. Beim Ausbruch des Krieges schrieben
zuerst die Südstaaten, auf deren Territorien von den vorhandenen drei
Millionen Milizen 1 Million kam, ein Anlehen von 15 Millionen aus
und riefen 25,000 Reguläre nebst 150,000 Freiwilligen auf. Die
Nordstaaten traten hingegen erst nach der Einnahme von Fort Sumter
energisch auf. Die reguläre Armee ward um 1 Reiter-, 1 Artillerie- und
8 Infanterie-Regimenter vermehrt, und es wurden Anfangs 75,000
und später noch 40,000 Freiwillige mobilisirt. Freiwillige Beiträge von
30 Millionen und ein Anlehen von 100 Millionen mußten die Geld-
mittel dazu liefern. Später, Anfang Mai vorigen Jahres, ward be-
schlossen, 218 Regimenter zu organisiren, welche Zahl sogar nach der
Schlacht von Bull's Run auf 480 Regimenter gesteigert wurde, eine
Ziffer, in welcher sich indeß einerseits die schon vorhandenen Regimenter
inbegriffen befanden, und die andererseits auch niemals erreicht worden
ist, wie denn auch noch in Betracht gezogen werden muß, daß eine große
Zahl der nur auf kurze Fristen in Dienst genommenen Regimenter, na-
türlich unter Fortführung in den Listen, damals bereits wieder nach
Hause gegangen war und noch fortwährend wieder in Abgang gesetzt wer-
den mußte. So, um nur einige bekannt gewordene Fälle anzuführen,
fehlten in den 16 Massachusetts-Regimentern Anfangs September vori-
gen Jahres 9, unter den 21 pennsylvanischen Regimentern fielen gleich
die ersten 7 und die Ziffern von 11—15 ganz aus. Im Juli standen
thatsächlich nach offiziellen Angaben von der Unionsarmee als rechter
Flügel bei Harpers Ferry 25,000, im Centrum bei Washington 55,000,
als linker Flügel bei Monroe 12,000 Mann. Dazu an detachirten

Korps und meist aus nur auf wenige Monate in Dienst genommenen
Milizen bestehend, in Westvirginien 25,000, bei Cairo 7000, bei St.
Louis (beinahe ausschließlich Total-Milizen) 13,000, bei Annapolis
11,000 Mann. Im September wart die Hauptarmee auf 95,000,
der linke Flügel bei Monroe auf 27,000 Mann angegeben, während sich
die anderen Korps beinahe unverändert verhielten. Um dieselbe Zeit er-
folgte das Anlehen von 400 Millionen, aber nur noch ein Zahlenauf-
gebot von 80,000 Freiwilligen, wie denn zur Deckung der mittlerweile
wieder in Abgang getretenen Milizen zugleich die stehende Armee um 7
Kavallerie- und 26 Infanterie-Regimenter (das Regiment hier wie
überall zu 10 schwachen Kompagnien auf etwa 900 Mann gerechnet)
vermehrt wurde. Bei Antritt der letzten großen Operation im April d. J.
zählte nach den höchstgegriffenen amerikanischen Angaben die unionistische
Hauptarmee unter Mac Clellan 138,000, nach anderen glaubwürdigen
Berichten jedoch nur etwa 120,000, der rechte Flügel unter Halleck
48,000, der linke 26,000, die einzelnen Detachements zusammen höch-
stens 50—60,000, das Total der Armee also noch nicht 256,000
Mann. An Verstärkungen, zum Theil aber nur Abgaben der beiden Flü-
gelkorps, sind seitdem zur Hauptarmee 38,000, zu dem gesammten
Heere höchstens 50,000 Mann zugestoßen, und hiermit scheint der
Mannschaftsstand der Union bei der jetzt so dringenden Gefahr bis zum
letzten Mann erschöpft zu sein. Gegenwärtig dürfte die gesammte noch
im Felde stehende Macht derselben schwerlich viel über 150- bis höchstens
170,000 Mann betragen. Die Konföderirten wurden nach einer glaub-
würdigen französischen Quelle schon Ausgang September v. J. auf 95-
bis höchstens 100,000 Mann angegeben, wovon bei Manassas Zune-
tion 60,000, bei Richmond 20,000, bei Martinsburg 15,000 Mann
stehen sollten. 50—60,000 Mann wurden bei denselben zugleich als
noch in der Bildung begriffen bezeichnet. Das unterliegt keinem Zweifel,
daß die Organisation der südlichen Truppen der der nördlichen unendlich
überlegen ist. Seltsam erscheint nur, daß sowohl die Truppenaufstellung,
wie die Beschaffung der Geldmittel dort, ganz im Gegensatz zu dem Nor-
den, so ganz in der Stille vor sich gehen. Ein kostspieliger Heereszu-
stand, als der der eigentlichen Union, ist, Dank den unausgesetzten von der
ersten bis zur letzten Stelle noch immer geübten Betrügereien und Unter-
schleifen, sicher noch nie erhört gewesen.

Deutschland.

Preußen. * Berlin, 17. August. [Tagesbericht.]
Namens des Herrenhauses erschienen gestern die Präsidenten desselben
zur Beglückwünschung Sr. Majestät des Königs zu der Geburt
eines Sohnes Ihrer königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin und
wurden vor der Deputation des Abgeordnetenhauses empfangen. —
Es erhält sich fortwährend das Gerücht von einem Minister-
wechsel, und insbesondere hatte man der unerwarteten Ankunft des
Herrn v. Auerswald eine damit in Verbindung stehende Bedeutung bei-
gelegt. Die „allg. Pr. Z.“ dementirt aber all diese Gerüchte. — Da-
selbe Blatt erklärt, daß es mit seiner letzten nach allen Seiten telegra-
phirten Auslassung nur „einen ersten Hinweis auf die möglicherweise
entstehenden Verfassungsschwierigkeiten, nicht eine Ankündigung auf Ver-
fassungserleichterung gerichteter Absichten“ bezweckt habe. Wir glauben in
der That sehr gern, daß die Regierung solcher Absichten nicht fähig sei,
aber der Schein derselben wird sich nach den unwürdigen Erklärungen
ihrer Kommissarien in den Kommissions-Sitzungen nur zerstreuen lassen,
wenn die Regierung mit einem nebenswerthen Zugeständniß hervor-
tritt. Ohne ein solches halten wir eine Verständigung mit dem Abgeord-
neten-Hause für absolut unmöglich. Ob ein Zugeständniß aus dem
Munde des Herrn v. Roon dieselbe Wirkung haben möchte, wie durch
einen neuen Kriegsminister, lassen wir dahin gestellt. Sicher ist, daß ein
Wechsel in diesem Ministerium die Situation um Vieles erleichtern
würde. — Riefe die Regierung 4—5 Millionen vom Militäretat fallen,
so würde das Abgeordnetenhaus gegen die Zusage einer betr. Gesetzes-
Vorlage für die Winter-Sesszn kaum einen Grund haben, den Etat für
1861 nicht zu bewilligen. Anderenfalls würden die Wähler, ohnehin
unbefriedigt durch die winzigen Resultate dieser Sitzung das Abgeordnet-
haus als vorzugsweise verantwortlich für die obwaltenden Mangeln und
Zeitverluste ansehen. — Am 15. d. M. fand wie gewöhnlich in der ka-
tholischen Kirche hieselbst die Napolconsfeier statt.

[Der deutsche Bundestag.] In der vorgestrigen Sitzung
des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages ist beschlossen wor-
den, den zweiten allgemeinen deutschen Handelstag auf Dienstag den 14.
Oktober d. J. nach München auszuschieben und besonders die für den
Handels- und Faktirantenstand Deutschlands so hochwichtigen Fragen:
„über die Erhaltung und Reorganisation des Zollverbandes,“ — „die
Anträge Oestreichs auf Zolleinigung,“ und „den Handelsvertrag mit
Frankreich“ zur Berathung zu stellen. — Die „B. u. S. Z.“ hört, daß
Württemberg den förmlichen Antrag auf Berufung von Zollkonferenzen
zur Berathung der österreichischen Zolleinigungs-Propositionen gestellt hat.

[Ein Schritt zur Verständigung.] Die „Nordd. Allg.
Ztg.“ schreibt: „Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, wird vor
dem Eintritt der Budgetkommission in die Berathung der Resolutionen
ein sehr bedeutungsvoller Schritt der Regierung geschehen. Die Minister
des Aeußeren, der Finanzen und des Krieges werden in der Kommission
erscheinen und derselben noch einmal die Gründe für die Nothwendigkeit
der Armeeorganisation vom politischen Standpunkt im Allgemeinen
auseinanderlegen und gleichzeitig die Maßregel in ihrer technischen Be-
deutung, so wie in ihrem Verhältniß zu der Finanzlage des Staates,
entwickeln. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, daß dieser
Schritt schon früher geschehen wäre, wenn derselbe nicht durch das wenig
entgegenkommende Benehmen des Präsidiums der Kommission verhindert
worden wäre. Jedenfalls würde durch einen solchen Schritt dem übel-
wollenden Gerüchte entschieden entgegengetreten, nach welchem die schroffe
Haltung der Regierung eine Verständigung mit der Volksvertretung un-

möglich gemacht hätte, und gleichzeitig würde noch in der letzten Stunde
die Möglichkeit einer solchen Verständigung gegeben sein.“

Danzig, 15. August. [Zur Presse.] Der „Danz. Z.“ zu-
folge, ist dem Redakteur des hier erscheinenden freisinnigen evangelischen
Kirchenblatts, Pfarrer Thiel in Saalfeld, dafür, daß derselbe einige die
Wahl und den Hirtenbrief des Generalsuperintendenten betreffende Artikel,
deren Verfasser zu nennen er hatte ablehnen müssen, in das Kirchenblatt
aufgenommen, vom Konsistorium eine Geldstrafe auferlegt worden.

Hannover. 16. August. [Der neue Katechismus.] Die
Hannoversche „Tagespost“ vernimmt, der König habe auf den dringen-
den Rath Bermuths, Bacmeisters und Braeuls die Sistirung der Ein-
führung des neuen Katechismus befohlen.

Sachsen. Dresden, 16. August. [Die Bundesreform.]
Das heutige „Dresdner Journal“ sagt, daß Sachsen in der am
Donnerstag stattgehabten Sitzung des Bundestages erklärt habe, daß es
sich an dem Antrage wegen einer Versammlung von Delegirten in der
bestimmten Absicht und in der Erwartung theilhaftig habe, daß damit ein
erster Anfang zu einer auf umfassenderer Grundlage herzustellenden Ein-
richtung gemacht werde. Sachsen halte in Bezug auf das Bundesgericht
das Princip fest, daß dasselbe eine von der Bundesversammlung und von
vorausgehenden Bundesbeschlüssen unabhängige Kompetenz und Stellung
erlangen müsse.

Wassau. Wiesbaden, 15. August. [Aus der Kammer.]
In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer erstattete der Abgeordnete
Radt Bericht zum Antrage der Abgeordneten Schmidt und Jäger wegen
Abkürzung der Präsenzzeit und der Dienstpflicht der Nassauischen Trup-
pen und stellte folgenden Antrag: „Die hohe Zweite Kammer wolle die
herzogliche Regierung aufs Dringendste ersuchen, mit allen ihr zu Gebote
stehenden Mitteln bei dem deutschen Bunde dahin zu wirken, daß unter
Aufhebung des Bundesbeschlusses vom 15. November 1855 eine Herab-
setzung der Präsenzzeit der Truppen unter das in dem Bundesbeschlusse
vom 24. Juni 1841 bestimmte Maß in Verbindung mit solchen Ein-
richtungen ins Leben trete, durch welche eine Vorbildung der deutschen
Jugend für den Militärdienst herbeigeführt wird, und daß die allgemeine
Militärpflicht der ganzen wehrfähigen männlichen deutschen Jugend
unter gleichzeitiger Abkürzung der Dienstpflicht in der Linie eingeführt
werde.“ Nach einer längeren Diskussion gelangte dieser Antrag zur
Abstimmung und wurde mit 19 gegen 5 Stimmen zum Beschluß
erhoben.

Großbritannien und Irland.

London, 14. August. [Tagesnotizen.] Die preussische Fre-
gatte „Gazelle“ mit Sr. K. H. dem Prinzen Adalbert an Bord ist
Dienstag Nachmittag im Sund von Plymouth eingelaufen. Die „Ga-
zelle“ kam von Cherbourg und ist dem Vernehmen nach auf der Fahrt
nach Brest begriffen. — Die Ausstellung wurde gestern von 56,276
Personen besucht, von denen 4511 Saisonkarten hatten und 51,765
ihre Schillinge zahlten. Der Herzog und die Herzogin von Brabant
wurden schon um 8 Uhr Morgens eingelassen (die Einlasszeit für das
große Publikum ist 10 Uhr) und blieben bis spät Nachmittags im Ge-
bäude. — Aus Rußland ist hier der Prinz Leuchtenberg in Begleitung
des Generals Rehbinder angekommen.

Frankreich.

Paris, 14. August. [Große Revue.] Der Kaiser hielt
heute auf dem Marsfelde die Revue über die Nationalgarde, die kaiser-
liche Garde und die Garnison von Paris ab. Die Nationalgarde bestand
aus 50 Bataillonen Infanterie und zwei Schwadronen Kavallerie.
Ferner waren anwesend 29 Bataillone Garde-Infanterie, 28 Bataillone
Linien-Infanterie, 36 Schwadronen Kavallerie und 20 Batterien, im
Gesamten 60—70,000 Mann. Die Infanterie war auf der rechten,
die Kavallerie auf der linken Seite aufgestellt. Um zwei Uhr erschien
der Kaiser auf dem Marsfelde. Er war von einem glänzenden Gefolge
umgeben. Unter den Offizieren bemerkte man auch viele Fremde. Die
Kaiserin wohnte mit dem kaiserlichen Prinzen der Revue auf dem Balkon
der Ecole Militaire bei. Der Empfang des Kaisers Seitens der Truppen
und der Nationalgarde war ein guter, denn es war die erste große Revue,
die er über dieselbe abhielt; große Begeisterung herrschte indeß gerade
nicht; doch fand auch keine feindselige Manifestation statt. Eine Rede
ward nicht gehalten, überhaupt fiel nichts Bemerkenswerthes vor. Die
Revue, die so ruhig verlief, war gegen fünf Uhr zu Ende. Paris selbst
dagegen hatte heute ein ganz bewegtes Aussehen. Den ganzen Tag durch-
zogen Truppen und Nationalgarde die Straßen. Das Publikum hatte
sich dieses Mal aber nicht so zahlreich, wie früher, auf dem Marsfelde
eingefunden. Die Theilnahme der Pariser überhaupt scheint jetzt durchaus
nicht angeregt zu sein, auch haben nur wenige Häuser Fahnen ausgesteckt.

[Tagesnotizen.] Der Generalprokurator beim kaiserlichen
Gerichtshofe von Paris, Chai d'Estange, der sich seit längerer Zeit mit
dem Justizminister sehr schlecht stand, ist, wie heute im „Moniteur“
veröffentlichtes kaiserliches Dekret vom 13. d. sagt, „zu anderen Funk-
tionen“ berufen worden. An seine Stelle tritt Hr. Cordoën, Rath am
Kassationshofe. — General Bizio ist gestern in Paris angekommen. —
Der französische Konsul in Palermo, Herr Leon Billet, ist nach Paris
berufen worden. — Ein eigener Zwischenfall ereignete sich dieses Mal
bei der Ankunft der mexikanischen Post in St. Nazaire. Derselbe hatte
fünf Briepakete, eines für St. Nazaire, das zweite für Nantes und das
mittlere Frankreich, das dritte für Paris und den Norden, das vierte
für Havre und das fünfte für den Süden Frankreichs. Bisher waren
diese Depeschen alle sofort an ihre Bestimmung abgegangen, dieses Mal
wurde aber die ganze Post nach Paris gesandt und keine Briefe und
Journale weder in St. Nazaire, noch in dem ganz in der Nachbarschaft
liegenden Nantes vertheilt. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Courier
eine Handelsstadt von 113,000 Einwohnern (Nantes) passirt, ohne seine
Briefe abzugeben. In Nantes, das bekanntlich viel Handel mit Mexiko
treibt, erregte diese Maßregel große Unzufriedenheit.

Paris, 15. August. [Der Napoleonstag.] Das Fest vom 15. August, daß so großartige Ereignisse bringen sollte, ist beinahe zu Ende, ohne daß sich auch nur das Geringste von Bedeutung ereignet hätte. Das Wetter begünstigte dieses Jahr, wo der Kaiser dasselbe mit seiner Gegenwart beehrte, wenig; von 10 bis 3 Uhr ergoß sich der Regen in Strömen über Paris; gegen Abend wurde es jedoch wieder heller. Das heutige Fest selbst unterscheidet sich äußerlich wenig von denen, die bisher der 15. August brachte: der nämliche Kanonendonner schreckte heute Morgen die Bewohner der Umgegend der Invaliden aus ihrem Schlummer, die nämlichen Fahnen schmückten die Häuser; die nämlichen Spiele belustigten das Volk auf der Esplanade der Invaliden und an der Barrière du Trône; die nämlichen Theater empfingen gratis das nämliche Publikum — kurz alles, was wir seit Jahren gesehen, wurde den Augen der Pariser wieder vorgeführt; aber — mit Ausnahme der Alles leicht vergessenden Jugend und der Leute aus der Provinz, die es für ihre Pflicht halten, sich zu amüsiren — zeigte sich Niemand besonders erfreut durch das Schauspiel, das sich seit zehn Jahren wiederholt. Der Regen, der heute sich über Paris ergoß, kann sogar als ein Glück gepriesen werden, denn er brachte doch einmal etwas Abwechslung in das dumpfe Einerlei. — Zur Feier des heutigen Tages hat der Kaiser 1063 Civil-Sträflinge begnadigt und 782 Militärsträflinge ihre Strafe, 451 ganz und 331 theilweise, erlassen; 148 Nationalgardisten des Seine-Departements, welche wegen Disziplinarvergehen verurtheilt waren, sind gleichfalls begnadigt worden.

Italien.

Turin, 12. August. [Die Lage auf Sicilien.] Es stellt sich leider immer mehr heraus, daß die Regierung auf die unteren Behörden in Sicilien sich nicht verlassen kann. In Palermo wurde trotz des Verbotes und unter den Augen der Polizei eine Anzahl Freiwilliger in kleinen Abtheilungen ausgeschifft. In Caltanissetta, wo die Nationalgarde Garibaldi den größten Enthusiasmus entgegenbrachte, haben die Lokalbehörden ebenfalls eine bedauerliche Konnivenz an den Tag gelegt, so daß Katazzi verfügt hat, daß Präfecten und Unterpräfecten der von der Expedition berührten Orte ihren Wohnsitz verlassen sollten, wenn sie Garibaldi keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzen könnten. Die nach Sicilien bestimmten Truppen sind jetzt vollständig dort ausgeschifft und General Ricotti kann die zusammenhängenden Operationen nun beginnen. (R. Z.)

[Garibaldi] war nach den letzten Telegrammen in Castro-Giovanni, also im Centralpunkte der Insel; seine Schaaren zerstoben, doch nur, um sich auf einem andern Punkte zum Einschiffen wieder zusammenzufinden. General Cugia, der als ein Stück Diktator nach Sicilien geschickt wurde, ist mit eisiger Kälte empfangen worden; der Kriegsminister hat es deshalb gerathen gefunden, ihm einen jungen General nachzuschicken, der unachtsam durchgreifen soll. In Palermo greift voran unter den Damen, die Erbitterung gegen Katazzi immer weiter um sich, und nur der Haltung Medici's ist es zu danken, daß bisher keine Unruhen ausbrachen. Cugia duldet keine Landungen Freiwilliger in Palermo, aber die Leute wissen anderweitig sich durchzubringen. In Marsala hat der Gemeinderath seine Entlassung genommen, weil er mit seinem gemäßigten Syndicus, Garibaldi's Freunde, stehen und fallen wollte; in Caltanissetta wurde von Cugia der Präfect abberufen, weil er es mit Garibaldi hält. Die Sicilianer sowohl wie die Neapolitaner sind nicht gegen Victor Emanuel, dessen Veröhnung mit Garibaldi sie für möglich und nothwendig halten, wohl aber gegen Katazzi, der kein einziger sicilianischer Blatt von Einschluß mehr für sich hat; fast alle sind für Garibaldi oder doch gegen das Cabinet der französischen Allianz um jeden Preis. Die französische Regierung drängt Katazzi jetzt, daß er Garibaldi seines Ranges als königlicher General-Lieutenant verlustig erkläre. General Ricotti hat, außer den Carabinieren, bereits 40 Bataillone auf der Insel und wagt doch noch nicht, loszuschlagen. Nach Pariser Privatnachrichten verfügt Garibaldi auf der Insel über 8—10,000 Freiwillige, die jedoch jetzt noch überall zerstreut sind, während auf dem Festlande die Freiwilligen gleichfalls Weisung haben, sich nicht zusammenzuscharen, wohl aber sich Waffen zu verschaffen und schlagfertig zu halten.

Turin, 16. August. [Telegr.] In Neapel hat eine Demonstration mit dem Rufe: Es lebe Garibaldi! stattgefunden. Auf vielen Balkons waren Fahnen aufgesteckt. Die Truppen wurden mit

* Von Stettin nach Riga.

(Schluß aus Nr. 189.)

In der Nacht endlich kam der Kapitän in unsere Kajüte, nahm mich und zwei andere Passagiere bei Seite und eröffnete uns leise: Die Matrosen seien sehr unwillig geworden, sie befürchteten in ihrem Seemanns-oberglauben ein Unglück, da man eine Leiche an Bord habe; die Windstille, der in der Regel ein heftiger Sturm folge, bestärke sie noch, und er sei entschlossen, den trauernden Vater dahin zu bestimmen, daß er sein Kind nicht erst in Riga, sondern gleich hier begraben, auf den Grund der Ostsee versenken lasse; er bäte uns, sein Gesuch an ihn möglichst zu unterstützen. Gern willfahrten wir Drei und begaben uns an die Thüre des Trauergemaches. Der Kapitän holte den armen Mann heraus auf's Deck, und hier wurde ihm nun von uns Allen zugesagt. Nach einigem Widerstande legte er sich zum Ziele, und das Begräbniß ward Punkt zwölf Uhr in dieser Nacht bestimmt. Wir drei Zeugen nahmen den Vater in unsere Mitte und setzten uns zu einigen Flaschen Rothwein, die verhängnißvolle Stunde erwartend.

Da trat endlich der Kapitän an unsern Tisch; der Matrose trug hinter ihm eine kleine, in Segeltuch genähte, am Boden mit einer Eisenstange beschwerte Kiste, den Sarg des kleinen Weltbürgers, bei dessen Anblick der Vater desselben auf's neue in Thränen ausbrach.

„Lassen Sie mich nun ein Protokoll über den Vorfall aufnehmen, und haben Sie dann die Güte es zu unterzeichnen; das ist so Seemannsbrauch!“

Wir sahen nach der Uhr: „Mitternacht!“ — „Stop!“ kommandirte der Kapitän; die Maschine stand still. Wir traten, der Kapitän mit dem Sarge auf dem Arme, an den Bord, er stellte ihn auf den Rand der Galerie und wir entblötheten unsere Köpfe.

„Wir übergeben hier der See die Leiche des heute früh verschiedenen Sohnes des Herrn N. N. aus B.; — lassen Sie uns ein frommes Vaterunser sprechen für die arme Seele!“ Laut und andächtig betete er vor, und mit dem „Amen“ stürzte der Sarg in die schwarzen sternbeleuchteten, über ihn zusammenhängelagenden Fluthen. — „Fort!“ Die Räder durchfurchten die weite Ebene und das Schiff zählte einen Passagier weniger an Bord. —

Ein herrlicher Septembormorgen begrüßte die spiegelglatte Fläche des Bothnischen Meerbusens, als wir auf der Rhede von Boldeera den An-

dem Rufe: Es lebe die Arme! begleitet. Am Abend war die Ruhe hergestellt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. August. [Rückkehr des Kaisers; die japanesische Gesandtschaft; Prinz Alfred.] Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind heute Morgen von ihrer Reise wieder hier eingetroffen. — Gestern hat der Einzug der japanesischen Gesandtschaft stattgefunden. Eine zahlreiche Volksmenge begleitete den Zug trotz des schlechten Wetters. Lehrenmorgen wird die Gesandtschaft vom Kaiser in feierlicher Audienz im Thronsaal des Winterpalastes empfangen werden. — Am vorigen Freitage ist Prinz Alfred hier angekommen und im englischen Gesandtschaftshotel abgestiegen. Da der Prinz infognito reiste, fand kein offizieller Empfang desselben statt. (S. N.)

Warschau, 14. August. [Verurtheilung Jaroszynski's.] Heute Abends 9 Uhr ist nach einer fast zwölfstündigen Verhandlung das Urtheil im Jaroszynskischen Hochverrathspröze gefällt worden. Die Fällung des Urtheils erfolgte erst nach einer beinahe fünfständigen geheimen Berathung des Gerichtshofes. Der Verbrecher machte einen unangenehmen, herausfordernden Eindruck und schien sich der Größe und Art seines Verbrechens ganz und gar nicht bewußt zu sein. Seine Aussagen waren bestimmt und sicher; in einem Hauptpunkte, über die Verzweigung der offenbar die Sache leitenden geheimen Gesellschaft, verweigerte er unter nichtigen Vorwänden die Auskunft. Das Urtheil lautete auf Tod durch Erschießung, wobei jedoch der höheren Behörde anheim gegeben wurde, ob sie die Bestimmung des Gesetzes, vermöge deren das Geständniß des Verbrechers durch Abänderung der Todesstrafe in eine andere Strafe berücksichtigt werden kann, in Anwendung bringen wolle. Es waren bedeutende militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen, indessen wurde die Ruhe nicht gestört. Dem Kriegsgericht präsidirte General Merchelewitsch; Wielopolski, der nach dem Geständniß des Verbrechers schon gleichzeitig mit dem Großfürsten erschossen werden sollte, war bei der Verhandlung nicht zugegen. (Schl. Z.)

Polnischen Blättern entnehmen wir Folgendes: Jaroszynski sagte aus, daß er von zwei Personen zu dem Verbrechen überredet worden sei, dieselben seien jedoch schon jenseits der Grenze; er nannte auch ein paar Namen. Der Verbrecher ist nicht von dem Mäcen Wrotnowski, sondern von einem Anderen vertheidigt worden, der sich sehr früh faßte und die Politik gar nicht berührte. Einzelne junge Leute, die vor dem Palast Pac die Ruhe störten, wurden auf einige Stunden in Sicherheit gebracht, sodann wieder in Freiheit gesetzt. Im Uebrigen herrschte die größte Ruhe in der Stadt.

[Neues Attentat gegen Wielopolski.] Das Abendblatt der „Wiener Zeitung“ vom 16. August enthält ein Telegramm aus Warschau von demselben Tage, nach welchem am Abend vorher ein Attentat gegen den in einem offenen Wagen fahrenden Markgrafen Wielopolski verübt worden ist. Der Thäter ist ein Lithograph Namens Johann Njontka (?); der von ihm auf den Markgrafen gerichtete Dolchstoß fuhr in den Wagen. Der Markgraf blieb unverletzt.

[Siegmund Wielopolski] ist zum Stadtpräsidenten ernannt worden.

Türkei.

[Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz] meldet eine telegraphische Depesche aus Cattaro vom 9. August, daß am 4. und 5. August bei Sinaz und Pipaz Kämpfe zwischen den Türken und Montenegrinern stattfanden, daß letztere überall geschlagen worden, der Verlust auf beiden Seiten sehr groß und endlich, daß am 8. die Ortschaften Dodos und Szupaze Klinška von den gegen Njeka vordringenden Türken genommen worden seien. — Ein Telegramm aus Ragusa, 13. August, sagt: Der Kampf hat bis zum Montag (11. d.) gewährt. Die Montenegriner haben Njeka zerstört und sich um eine Stunde Weges (auf Cetinje) zurückgezogen. Die Türken, sehr geschwächt, haben sie nicht verfolgen können.

Amerika.

[Der Bürgerkrieg in Nordamerika.] Mit dem Dampfer „Asia“ in London eingetroffene Nachrichten aus Newyork vom 5. d. melden, daß die Flotte der Unionisten sich von Vicksburg zurückgezogen und die Belagerung aufgegeben habe. — Das Comité für Anwerbungen in Newyork empfiehlt eine allgemeine Bewaffnung; die Kon-

ter fallen ließen. Die Passagiere verließen ihre engen Kojen und frohen aufs Deck, sich am Anblicke der, den Meisten noch unbekannt, lieblichen Küste zu laben. Flach, sandig, fahl, unfreundlich lag sie vor uns, fast an die reizlosen Steppen der Marken erinnernd. Es wurde mir melancholisch zu Sinne, mir wars, als sei dies Gestade einzig zum Aufenthalt für Verbrecher geschaffen worden, die verdammte sind, ihr Leben in trauriger Debe zu veräußen. Unbefriedigt wendete sich mein Auge von der Gegend ab, der Citadelle zu, und blieb an den schlanken, minaretähnlichen Thürmen einer griechischen Kirche haften, die sich kühn in den Morgenhimmel streckten.

Das Doppelkreuz ihrer grünen und bunten Kuppeln sieht aus wie ein arbeitender Telegraph, denn der obere Querbalken bildet mit dem unteren einen schiefen Winkel. Unterhalb hangen eine Menge kleiner Glocken, deren Zugstränge außerhalb des Thurmes zum Boden reichen.

In Deutschland, Frankreich, England oder einem andern lustigen Lande gäbe das Veranlassung zu tausend dummen Streichen, denn welcher Schusterbube, Gamin oder strandboy ginge wohl an solcher Beschuldigung vorüber, ohne in Sünde zu fallen? — Im Zarenreiche giebt's aber keine Knabenstreiche; da wohnt ein ernsthaftes Volk. Anläuten, Scheibeneinwerfen, Hausmeisterfetzen, Gänsemarschiren, die délices unserer Jugend, sie sind den russischen Schulbuben mit dem bunten Kragen am Rocke böhmische Dörfer.

Mit raschen Ruderschlägen kam eine Barke heran. Sie brachte uns den kaiserlichen Kommissar, der unsere Zulässigkeit in unseren Pässen prüfen sollte. Einem in der Gesellschaft pochte es bei diesem Besuche einigermaßen unter der linken Westentasche; das war ein lustiger Wiener, der ohne Papiere die Fahrt unternommen, weil man ihm, dem Militärpflichtigen, den Paß hierher verweigert, und der in dem Paß eines Freundes als dessen Diener bemerkt war. Nun fing er an zu besorgen, man möchte ihm auf die Sprünge kommen, ihn in Verhaft nehmen und so weiter, und vor diesem: Et cetera hatte er allen erdentlichen Respekt. Majestätlich stieg der gewaltige zu uns an Bord, ließ sich vom Capitän in dessen Kajüte geleiten, in der er sogleich sein Bureau etablirte, und berief die Passagiere Einen nach dem Andern vor sein Forum.

Die Zeit des Wartens verkürzte ich mir damit, die Mannschaften seiner Schaluppe zu mustern. Sechs gebräunte Gesichtern starrten mich

skriptionsordre verursacht große Aufregung; viele Personen fordern Befreiung vom Dienst.

Aus Newyork wird vom 7. d. gemeldet, daß Mac Cleslan eine bedeutende Rekognoszirung bis Newmarket, 10 Meilen von Richmond, gemacht habe. Hierbei stieß derselbe auf zwei Regimenter Konföderirter, die nach einem leichten Gefechte die Flucht ergriffen und 100 Gefangene in den Händen der Unionisten ließen. — Es hat sich nicht bestätigt, daß Richmond geräumt worden sei. — Der Gouverneur von Rhode Island hat Negerregimenter ausgehoben.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 16. August. [37. Sitzung, Vormittags 9 Uhr 20 Min. vom Präsidenten Herrn Grabow eröffnet. — Am Ministerliche die Herren Graf Ikenplig, v. Mähler, v. Jagow, der Regierungskommissar Geh. Ober-Regierungsrath Dypmann und andere Regierungskommissare. — Nachdem die Wahl der Abg. Kehag und Bender ohne Diskussion für gültig erklärt, diejenige des Landraths v. Seher-Hof aber in Folge eingegangener Proteste von Ortsgerichten, in welchen dargelegt, daß die Wahl nicht ohne Beeinflussung von Seiten des Fürsten Pleß vor sich gegangen, auf Antrag der Abtheilung, welcher auch die Annahme der Wahl Seitens des Herrn v. Seher-Hof nicht vorliegt, trotz des Einspruchs des Abg. Grafen Bethusy-Duc beanstandet worden ist, tritt das Haus in die Berathung über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, den ersten Bericht der Kommission für Agrarverhältnisse über Petitionen, ein. Freiherr v. Droste-Senden und 25 Genossen aus dem Kreise Lüdinghausen in Westfalen haben unterm 27. Februar l. J. an das Haus der Abgeordneten das Gesuch gerichtet: „Die gesammte Wasserergesetzgebung einer Revision zu unterziehen.“ Zur Begründung dieses Gesuchs führen Petenten aus, daß die bestehende Wasserergesetzgebung verschiedenen Seiten angehöre, nicht aus einem Gusse hervorgegangen sei, die einzelnen Bestimmungen deshalb nicht genau mit einander harmoniren, ihre Anwendung in manchen Fällen nicht zweifellos, ja nicht einmal unbestritten sei, ob die wichtigsten der hierher einschlagenden Gesetze Gültigkeit haben oder noch in Kraft seien, namentlich das Vorfluth-Edikt vom 15. November 1811 und die altniederländische Verordnung vom 11. Mai 1771. Bedenfalls erwies sich bei dem Standpunkte, worauf sich die Bodenkultur jetzt befinde, die geltenden gesetzlichen Bestimmungen als ungenügend. Das Vorfluth-Edikt von 1811 gestatte zwar die Anlage neuer Abzugsgräben durch fremde Grundstücke und die Beseitigung der Stauungen gegen Entschädigung; das ganze Verfahren sei indes in einer Weise geregelt und mit solchen Benützungsmöglichkeiten umgeben, daß von diesen Befugnissen wenig oder gar kein Gebrauch gemacht werde und auch nicht gemacht werden könne. Der Hauptfehler sei der Mangel einer eigentlichen Landeskultur-Polizeibehörde, ähnlich wie solche in §. 41 des Landeskultur-Edictes vom 14. September 1811 angedeutet worden, damit die einheitliche Leitung gewahrt, diesen wichtigen Bestrebungen eine stets bereite Anregung gewährt und das Verfahren möglichst abgekürzt werde. — Abg. Lette erkennt an, daß unsere Wasserergesetzgebung einer Revision bedürftig sei und nur eine sehr gute Verwaltung die Mängel derselben milder fühlbar machen könne. — Der Minister Graf Ikenplig bemerkt, daß auch hier wie in anderen Fällen das Tadeln leichter sein wird, als das Bessermachen; eine zu große Specialisirung der Vorschriften für jeden einzelnen Fall würde zu den Fehlern führen, welche dem Gesetze von 1843 anhaften. Mit der jetzt bestehenden Gesetzgebung sei übrigens ganz gut auszukommen; die Petenten mögen nur Genossenschaften bilden und Anträge formuliren. Die Regierung werde gern auf bestimmte Vorschläge und Wünsche eingehen. — Abg. Lette wiederholt noch einmal die Gründe für die Verbesserung unserer Wasserergesetzgebung. — Der Minister Graf Ikenplig verspricht, die Angelegenheit im Sinne des Vorebners im Auge zu behalten. — Der Antrag der Kommission auf Uebergang zur Tagesordnung wird ohne Widerspruch angenommen.

360 Petitionen mit 2405 Unterschriften, welche auf Abänderung des Gesetzes vom 15. April 1857, betreffend die Ablösung der den geistlichen Instituten, milden Stiftungen u. z. zustehenden Reallasten, gerichtet sind, sollen nach dem Antrag der Kommission der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen und die Erwartung dabei ausgesprochen werden, daß ein solches abänderndes Gesetz dem Landtage in der nächsten Session vorgelegt werde. — Referent theilt mit, daß seitdem noch eine elfte Petition eingegangen ist. — Der Minister v. d. Heydt tritt ein. — Abg. v. Gottberg hält diesen Antrag für unbegründet; es sei zu verwundern, daß in der Kommission der Vertreter des geistlichen Ministeriums gar keine Erklärung abgegeben habe. Der erste Grund, welcher bestimmend eingewirkt habe, sei, daß es sich um eine Schuldenlast handle. Indes könne doch nicht allen Reallasten dieser Charakter beigelegt werden. Sodann sei gesagt worden, es siehe die Berechtigung eines Grundstückes der Verpflichtung eines anderen gegenüber; aber ein solches obligatorisches Verhältniß finde nicht statt. Die Berechtigten seien Institute, an deren Aufrechterhaltung dem Staat gelegen sein müßte. Eine legislatorische Neuerung auf diesem Gebiete werde eine allgemeine Unzufriedenheit hervorrufen. — Der Kultusminister v. Mähler dankt dem Vorebner für die Wärme, mit welcher er das Interesse der Kirchen und Schulen wahrgenommen hat. Das Gesetz von 1857 sei eine Wohlthat für Kirchen und Schulen und man wird es soweit möglich aufrecht zu erhalten suchen; gleichwohl werde sich die Regierung weiteren Erwägungen nicht entziehen können, nachdem die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen sein

an; ihre Besitzer waren in die, den russischen Soldaten eignen langen grauen Röcke gekleidet, die ihnen der große Peter, dessen Antipathie gegen die Knöchelwärmer bekannt ist, gewiß coupirt hätte. Sie waren auf die seltsamste Weise coiffirt. Dem Ersten hatte man die Haare von einem Ohr zum andern am Vorderkopf glatt wegrasirt; dem Zweiten ebenso den Hinterköpfe entblöht; der Dritte wies die rechte Seite kahl, indes die linke im natürlichen Schmucke prangte; dem Vierten ging es wieder umgekehrt: curios sah's aus und ebenso widerwärtig. „Es sind Sträflinge!“ hieß es, „die sich dieser Procedur unterziehen mußten, um sollten sie Lust bekommen sich sans prendre congé zu empfehlen, daran erkannt und wieder abgeliefert zu werden. Ich pries die Allmacht, die dem Menschen deshalb die Haare auf dem Kopfe wachsen läßt, damit sie ihm, wie dem Pudel im Sommer, rasirt werden können. — Wahrscheinlich eine ächt hyperboräische Begrüßung, dem Fremden aus dem Süden, wo mildere Lüfte wehen und sanfte Sitten: also verunstaltete Ebenbilder der Gottheit entgegenzusenden! — „Wie hübsch mag's erst am hintern Tritsch sein, wo die Nummerirten den Zobel jagen!“ war mein nächster Gedanke.

Die Seeungeheuer grüßten uns äußerst devot, und hoben, bald diesem, bald jenem Passagier bittend die schwieligen Hände entgegen.

„Was wollen denn die Kerle?“

„Gold und Cigarren!“

Hier und da fielen schon fromme Spenden in ihre Mützen. Die Raibane grüßten uns dankend an, vertheilten die Münzen und Cigarren unter einander, und fingen sogleich gemüthlich an zu rauchen, ohne daß ihr Ausseher am Steuer das Geringste dagegen eingewendet hätte. Das gefiel mir. Warum sollten auch die armen Teufel nicht rauchen? Der Dienst litt auf keine Weise darunter, und der gewiß seltene Genuß war ihnen wohl zu gönnen!

Die Untersuchung war beendet; der Kommissar verließ das Schiff, und äußerst beruhigt nickte mir der Wiener zu, dem ein bedeutender Stein vom Herzen in die Ostsee gefallen war.

Soio! Soio! sangen die Matrosen an der Ankerwinde; der Anker kam herauf, die Maschine fing zu arbeiten an, wir liefen in die Dünamündung ein, nahmen einen Lootsen auf, und ließen uns von ihm an den langweiligen Ufern, die jedes Malers Pinsel verschmähnen würde, langsam in den Binnenhafen von Riga steuern.

werden. — Abg. Dr. Becker (Dortmund): Wenn der Abgeordnete für Stolz das Bedürfnis zu einem Gesetze nach der Menge der Petitionen beurtheile, so könne dem Mangel, den er heute in der geringen Zahl von Petitionen finde, leicht abgeholfen werden. Es komme aber nicht auf Petitionen an, da es gewiss sei, daß unablässbare Reklamationen gemeinschädlich wirkten. Der Staat habe dies längst anerkannt; um so auffallender sei die Ausnahme, über welche Petenten klagten. Von 1850 bis 1857 habe man sie mit Versprechungen hingehalten; dann sei das Gesetz vom 15. April 1857 gekommen, welches die Pflichten ganz in die Willkür der Berechtigten stellte, also die Ablosbarkeit im Grunde aufhebe. Die pflichtigen Grundstücke seien, da die Teilbarkeit erschwert sei, im Werthe gesunken und das Verhältnis zwischen den Pflichten und Berechtigten ein äußerst gespanntes geworden, vielfach sei das kirchliche Leben um dieser Lasten willen gestört. Schon früher habe die Regierung und das Haus sich mit diesen Mißverhältnissen beschäftigt; der Herr Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten habe zwar gesagt, er werde sie auch weiter erwägen; besser wäre aber, wenn er für den künftigen Winter eine Gesetzesvorlage darüber in Aussicht stellte. — Der Graf Zbenyitz kam ein solches Verprechen nicht abgeben, eine solche Verpflichtung nicht übernehmen. Wenn gesagt ist, die Reklamationen seien vom Uebel, so sei das soja, die Sache habe zwei Seiten. Die Berechtigten, die Pfrarrer, sind die Bedürftigen, die Verpflichteten, die Bauern und Gutsherren, sind die Begüterten. Dasselbe sei bei den Waldverwüsten der Fall, und da auch könnte den Berechtigten geholfen werden. Die Regierung muß den Gegenstand erschöpfend prüfen und, nachdem nun schon zwei Gesetze darüber erlassen sind, jetzt endlich eins vorlegen, das gründliche Abhilfe schafft — ein solches Gesetz bis zum nächsten Winter vorzulegen, sei kaum möglich. (Die Erklärungen des Ministers erfreuen sich stets eines sich oft kundgebenden Beifalls im Hause.) — Abg. Hake (Stendal) hofft, daß die Materie im beiderseitigen Interesse der Berechtigten und Verpflichteten geregelt werden wird. — Die Diskussion ist geschlossen. — Der Referent Abg. Seubert resumiert die Ansichten der Kommission, weist nach, daß auch das Kultusministerium die Bedürfnisfrage einiger Abänderungen früher im Herrenhause anerkannt hat. Die Ablosbarkeit gewisser Reklamationen sei gewissermaßen ein Grundrecht. — Der Kommissionsantrag wird mit einer sehr großen Majorität angenommen. — Zwei fernere Petitionen, die gesetzliche Normierung der kleinen Kalende betreffend, sollen nach dem Antrage der Kommission der Regierung zur endlichen Verurteilung überwiesen werden. Der Kultusminister erkennt die Bedürfnisfrage einer Abänderung an und erklärt, daß bereits Einleitungen getroffen sind, um in der nächsten Session einen hierauf bezüglichen Gesetzesentwurf vorzulegen. — In Folge dieser Erklärung verschiebt Abg. Veltbuisen auf das Wort. Der Kommissionsantrag wird einstimmig angenommen.

Die Petitionen der landwirtschaftlichen Vereine in Posen sollen nach dem Antrage der Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden. (Der Minister Graf Jaxpe tritt ein.) — Abg. Kantac beantragt die Ueberweisung der Petitionen zur Berücksichtigung und verteidigt diesen Antrag. Die Behörden hätten behauptet, es sei kein Bedürfnis zur Gründung eines Centralvereins vorhanden; das sei falsch und die Ansicht des Oberpräsidenten von der Sache nicht begründet. Redner weist Verschiedenheiten in den Ansichten, wie sie in Reskripten des Oberpräsidenten denen des landwirtschaftlichen Ministeriums gegenüber hervorgetreten, nach. Gleichzeitig mit einem Verein deutscher Nationalität könnte ein Centralverein bestehen, in welchem beide Nationalitäten vertreten wären u. s. w. In einem Reskript des landwirtschaftlichen Ministeriums komme die Stelle vor: „Dies ist nicht geeignet, die im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders nahegelegene Voraussetzung zu widerlegen, als sei die Beförderung des Landbaues nur der ostensibile, der eigentliche Zweck der neuen Verbindung aber eine schismatische Agitation, welche für die Leiter selbst nur verberlich werden könnte.“ Dagegen protestire er auf das Entschiedenste; ein solcher Vorwurf von so hoher Stelle sei schmerzlich, als die Verdächtigungen untergeordneter Behörden in der Provinz Posen. Er werde 500 Männern gemacht, die gar keine Veranlassung haben, die Politik in die landwirtschaftlichen Vereine zu tragen. In einem konstitutionellen Staate bedürfe man solcher Umwege nicht. Der Zwiespalt der Nationalitäten sei nicht in Abrede zu stellen; die Landwirtschaft sei aber ein neutrales Feld, auf dem der Zwiespalt nicht stattfinden sollte. Der Verein wolle sich von jeder Agitation frei; verfechtete Forderungen müsse man zurückweisen — geschehe Unrecht, so irate man nach dem Gesetze, drohe aber nicht vorher. Unter den Vereinen seien welche, die schon seit länger als 20 Jahren eine segensreiche Wirkung entfalten; wie dies die Regierung selbst anerkannt habe. Es sei nicht begründet, daß sich Vereine mit deutschen Mitgliedern nicht angeschlossen haben. Die Schlussfolgerungen in dem Ministerialreskript seien aus vorgefaßter Meinung hervorgegangen, während Thatsachen vorliegen, nach welchen der Minister hätte urtheilen können. Das Bedürfnis eines Centralvereins an Stelle der Verwaltung des Oberpräsidenten liege klar zu Tage. Die Statuten des Vereins seien so zahn, so vernünftig; nicht ein Wort von Politik käme darin vor. Die Vandräte hätten sogar Sitz und Stimme im Verein; das sei gewiß genug. Redner führt einen Spezialfall an, wo ein Mitglied aus dem Verein ausgestoßen werden sollte, weil dasselbe außerhalb des Kreises eine Broschüre hätte drucken lassen. (Der Abgeordnete kommt nach einer bereits eine Stunde dauernden Rede nun an den zweiten Theil derselben.) Er unterzieht die Bedenken, die Bedürfnisfrage betreffend, einer eingehenden Prüfung. Das Bedürfnis sei schon 1828 vorhanden gewesen und indirekt von der Regierung zugefanden worden. Ein Zusammenwirken deutscher und polnischer Elemente könne seine Schwierigkeiten haben, aber diese würden nicht von Seiten der Polen erhoben. Eine Hauptfrage sei die Organisation des Vereins, und die darüber abgegebenen Mittheilungen des Regierungskommissars trafen nicht zu. Dies gehe schon daraus hervor, daß man sich an die Bestimmung des von der Regierung selbst vorgelegten Statutentwurfs gehalten habe.

Um 1/2 12 Uhr wird der Redner von dem Präsidenten unterbrochen, weil die Deputation an Se. Maj. den König und Se. königl. Hoheit den Kronprinzen das Haus verlassen soll; die Sitzung wird bis 12 1/2 Uhr vertagt. Die Deputation kommt erst nach 1/2 Uhr zurück und die Sitzung wird um 1/2 Uhr vom Präsidenten Herrn Orabow mit folgenden Worten eröffnet: „Ihre Deputation, welche Sie beauftragt haben, Sr. Maj. dem Könige und Sr. I. Hoheit dem Kronprinzen die Glückwünsche des Hauses aus Anlaß der Geburt eines zweiten Sohnes des Kronprinzen zu überbringen, hat ihren Auftrag erfüllt. Ihr Präsident hat an Se. Majestät ein König folgende Ansprache gerichtet: „Majestät! Ein doppelt freudiges Ereignis bewegte in den jüngst verwichenen Tagen die Herzen Allerhöchsterer ganzen Volkes und seiner Vertreter, weil sie die Freuden ihres angekommenen hohen Königshauses in treuer Liebe und inniger Anhänglichkeit stets aufrichtig theilen. Um von diesen tiefsten Mitgefühl Zeugniss abzulegen, sind wir von dem Hause der Abgeordneten beauftragt, Ew. königl. Majestät und Allerhöchsterer erhabenen Gemahlin seine und des Landes innigsten Glückwünsche zu der Geburt des hohen Entlepaars ehrenerblich darzubringen.“ — Se. Majestät der Königin dankten auf das Verblichteste für die in diesen Worten ausgesprochenen Gefühle und beauftragten Ihre Deputation, auch dem Hause Allerhöchsteren Dank zu überbringen. Se. Maj. der Königin ließen sich jedes einzelne Mitglied vorstellen, unterhielten sich mit Jedem und wiederholten beim Rücktritt noch einmal, wie höchst angenehm es Ihm sei, daß das Haus in diesen Gefinnungen eine Deputation entsendet habe, und drückten zum zweiten Male dem Hause Seinen Dank aus. — Die Deputation begab sich hierauf zu Sr. I. Hoheit dem Kronprinzen und an Ihn richtete Ihr Präsident folgende Ansprache: „Königliche Hoheit! Das Haus der Abgeordneten, der unmittelbarste Träger und Vertreter der innigsten Theilnahme des gesammten preussischen Volkes an den freudigen Ereignissen seines Königshauses, hegt den dringendsten Wunsch, Eurer königl. Hoheit durch einen Akt Zeugnis zu geben von der Tiefe und Wahrheit dieser Empfindungen und hat uns deshalb entsendet, um Ew. königl. Hoheit und Hochderer erhabenen Gemahlin aus Anlaß der Geburt des jüngsten Prinzen des Hohenzollern-Hauses seine und des Landes aufrichtigsten Glückwünsche ehrenerblich darzubringen.“ Se. königl. Hoheit dankten für die ausgesprochenen Gefinnungen und drückten den lebhaftesten Wunsch aus, daß Ihre Deputation diesen Dank auch dem Hause überbringe. Se. königl. Hoheit ließen sich jeden Einzelnen der Deputation vorstellen und unterhielten sich mit Jedem längere Zeit. Somit ist denn der uns gewordenen Auftrag erfüllt.

Abg. Kantac nimmt seinen Vortrag wieder auf und entwickelt unter Hinweis auf statutarische Bestimmungen den Charakter der landwirtschaftlichen Central- wie Zweig-Vereine, deren Tendenz nicht die ihnen untergeschobenen seien. Es genüge, nur Einzelnes aus der bisherigen Thätigkeit des Posener Vereins hervorzuheben. Er habe Preise ausgeschrieben, um das Interesse für die Landwirtschaft zu fördern, er sei im Besitz eines chemischen Laboratoriums, um Tüchtiges zu leiten. Das Einzige, was Redner und seine Freunde wollen, sei Gleichberechtigung mit Allen, nicht, wie dies bisher

geschehen, Zurücksetzung aus politischen Gründen. Recht müsse Recht bleiben und darum bitte er, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Ein von dem Abg. Kantac hierauf bezüglicher Antrag wird sehr ausreißend (von der Fortschrittspartei, dem linken Centrum und der katholischen Fraktion) unterstützt.

Abg. v. Bonin: Er müsse anerkennen, daß sich der Herr Vorredner sehr magvoll geäußert habe und in diesem Sinne werde auch er verfahren. Redner giebt eine historische Auseinandersetzung. Im Regierungsbezirk Posen habe sich bei einer Konferenz von Abgeordneten aller Lokalvereine nur einer für die Bildung eines Centralvereins ausgesprochen; in dem Regierungsbezirk Bromberg hatten sich die Verhältnisse anders gestaltet. Im Regierungsbezirk Posen beständen außer den bereits genannten Vereinen noch neben landwirtschaftliche Vereine, ein Seidenbau-Verein und ein Verein für Bienenzucht. Bei dem Antrage auf Bildung eines Central-Vereins habe man sich vergewissert müssen, auf welche Theilnahme ein solcher Antrag zu rechnen haben werde. Auf Anfragen haben sich alle auf das Entschiedenste gegen den Centralverein ausgesprochen und der schon bestehende Centralverein in Bromberg hat den Anstoß an den vorgelegenen bestimmt zurückgewiesen. Als die Herren die Centralversammlung ausschrieben, wurden sie von der Polizeibehörde in Anklage verfaßt, weil sie die gesetzliche Anzeige nicht gemacht, und das Appellationsgericht nahm an, daß der Verein nicht bloß als ein landwirtschaftlicher zu betrachten sei, sondern als ein solcher, der sich auch mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftige. Da nun ein Paragraf des Statuts den Mitgliedern aufgab, die Anordnungen des Vorstandes auszuführen, so sei wohl klar, daß die deutschen Mitglieder Ursache hatten, sich einem solchen Verein nicht anzuschließen. Es würde von sämtlichen deutschen Lokal-Vereinen Protest erhoben werden, wenn der in Rede stehende Verein als Centralorgan anerkannt werden sollte, umso mehr, als die Bedürfnisse durch den Centralverein in Bromberg erfüllt würden. Für Posen würde das Bedürfnis vorhanden sein, wenn die Vereine zu einer Centralisation zu vermögen wären. Das Verlangen nach Anerkennung des beabsichtigten Centralvereins sei unbedeutend und in der Ausdehnung und Richtung, welche man verlange, unmöglich. Er werde deshalb für den Kommissionsantrag stimmen.

Abg. Hennig (Strasburg): Hätte der Herr Oberpräsident den Bescheid gegeben: er wolle den Verein als Centralverein für Posen, aber nicht als Centralverein für die Provinz Posen anerkennen, wie er jetzt erklärt, so würde die Sache anders stehen. Er hätte sich nicht an den Namen, sondern an die Sache halten sollen. Man wolle hier verhindern, daß die preussischen Staatsbürger polnische Nationalität zusammenkommen sollen, um sich zu berathen. Er trete überall den unberechtigten Forderungen der Polen entgegen und sein Name sei nicht beliebt bei den Polen; hier aber sei ein Unrecht geschehen. Man müsse sich hüten, daß die Glieder fremder Nationalität, welche wir in unsern Staatsverband aufgenommen haben, aus unserm Unrecht sich ein Recht schaffen; auf diesem Wege regne man Konspirationen an. Daß die Herren polnisch sprechen und nicht deutsch sprechen wollen, könne man ihnen nicht übel nehmen: erklärlich sei auch, daß die Deutschen diesen Vereinen fern bleiben. Wenn man aber andererseits die Petenten beschuldigt, daß sie sich in ihren Vereinen mit anderen Dingen beschäftigten als mit Landwirtschaft, die doch nicht in eine polnische und in eine deutsche zerfällt, so sei dies eine Behauptung, welche ihnen erst bewiesen werden müsse. Der traurige Zwiespalt zwischen beiden Nationalitäten sei leider da; die Polen mögen sogar Neigung haben, den Zwiespalt zu verstärken, wie z. B. durch die Sprachenfrage. Um so gerechter müsse man ihnen gegenüber sein. Vorredner werde sich selbst sagen müssen, daß er in dieser Angelegenheit nicht ganz unparteiisch dastehet (Wurden rechts). Um Preußen groß zu machen, bedürfe es eines strengen Festhaltens des Rechts. Die Regierung möge die Petitionen berücksichtigen. — Der Präsident trägt den Ausdruck: nicht unparteiisch. — Abg. Dunder glaubt, daß der Vorredner die parlamentarischen Schranken nicht überschritten habe. — Der Präsident: Ich habe nur geriet, ich habe nicht zur Ordnung gerufen. — Abg. v. Vincke: Es stehe keinem Abgeordneten zu, sich über eine vom Präsidenten einem andern Abgeordneten erteilte Rüge anzupfeifen. — Der Präsident verläßt den Gegenstand.

Abg. Peterson hält das Verfahren der Regierung für vollkommen gerechtfertigt. — Der Minister Graf Zbenyitz ist mit den Ansichten seines Vorgängers im Amte einverstanden. Es könne der Regierung nur erwünscht sein, wenn die 4-500 Spezialvereine in der Monarchie sich zu Centralvereinen, die sich am allerbesten über eine ganze Provinz erstrecken müßten, gruppirten. Auf die einzelnen Bestimmungen in den Statuten dieser Vereine könne man kein so großes Gewicht legen; die Regierung mache die Statuten nicht und enthalte sich möglichst jeder bureaukratischen Einmischung. Sie müsse ihrerseits bei der Bildung von Centralvereinen an einem gewissen Princip festhalten und das sei in Posen noch nicht zu erreichen gewesen. Die Regierung halte sich durchaus an die Sache und nicht an den Namen; und wenn man dem Posener Spezialverein sagte: du bist ein Centralverein, so ist er es darum doch noch nicht, denn es fehlt ihm der Anstoß der übrigen Vereine. Hier handle es sich nicht um ein Recht, sondern um das was faktisch möglich oder unmöglich ist. Befehlen kann man den Lokalvereinen nicht, sich dem Posener Vereine anzuschließen; man kann den Namen nicht ertheilen, wenn die Sache nicht da ist. (Beifall.) — Die Diskussion ist geschlossen. — Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. v. Hennig, Dunder, Kantac, v. Vincke und v. Bonin vertheidigt der Referent Graf Hake den Kommissionsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung, welcher aber mit geringer Majorität verworfen wird. Dasselbe Majorität nimmt den Antrag des Abg. Kantac an: die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Hiermit wird die heutige Sitzung um 3 1/2 Uhr vertagt. Nächste Sitzung Montag um 9 Uhr. Tagesordnung: Budgetberichte u. s. w. — Der Präsident bittet um Abführung der Reden.

In der vorgestrigen Abend Sitzung der Budget-Kommission handelte es sich zunächst weiter um die Position für das Kasernenamt und zwar um die sachlichen Ausgaben, welche für die Reorganisation betragen 74,600 Thlr. Die Gesichtspunkte waren dieselben, wie in der Früh Sitzung, da schon am Morgen die sachlichen Ausgaben mit in den Bereich der Verhandlung gezogen waren. Abg. Stavenhagen hob nochmals hervor: Die Kasernenbauten seien auf Grund einer Bewilligung der Landesvertretung in Angriff genommen, und noch seien durchaus nicht alle Truppen kasernirt, welche wir vor der Reorganisation gehabt hätten; es sei also nicht abzusehen, wie man die Mittel abgeben könne für die Beziehung und Einrichtung dieser Kasernen, diese Ausgaben gehörten eigentlich in das Ordinarium; er wünscht, daß man auf den Beschluß von heute früh zurückkomme. Der Regierungskommissar bemerkte, ohne Bewilligung der 74,600 Thlr. könne man die fertigen Kasernen nicht beziehen, auch nicht bei den früheren Truppenbeständen. Der Referent und Abg. Kerst betonten nochmals, daß die Regierung selbst die betreffende Position als zur Kriegsbereitschaft gehörig bezeichne; letzterer bemerkte noch, daß durch die Verdoppelung der Regimenter auch das Bedürfnis der Kasernierung gesteigert sei. Die Uebertragung der 74,600 Thlr. in die Rubrik „Reorganisationskosten“ wurde mit 16 gegen 8 Stimmen beschlossen. — Die im Jahre 1862 mehr kasernirten 5262 Mann erfordern 48,400 Thlr., welche aber nicht in den Reorganisationskosten, sondern als regelmäßiger Fortschritt in der Kasernierung auf die laufende Verwaltung gesetzt wurden. Im Ganzen belaufen sich die Mehrkosten für die Reorganisation unter dem Titel Kasernen, Garnison-Gebäude u. s. w. (einschließlich der 74,600 Thlr.) auf 159,066 Thlr.; wegen einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Referenten und dem Regierungskommissar über eine kleine, in dieser Summe unbegriffene Position wird die Abstimmung vorbehalten. Von den Ausgaben „an größeren Neu- und Etablissemensbauten für Kasernierungen“ (180,000 Thlr.) rechnet der Referent 80,000 Thlr. auf Kosten der Reorganisation und beantragt sie abzusehen. Der Regierungskommissar macht geltend, diese Gelder seien zur Vollendung begonnener Kasernenbauten dringend nötig. Der Vorsitzende bemerkte: wenn die Regierung die nötige Gesetzesvorlage mache, werde sie die Summe leicht erhalten. Die Streichung erfolgte mit 19 Stimmen. — Bei ferneren Positionen resp. Titeln wiederholte sich die vorstehend skizzierte Art der Diskussion, soweit Diskussion stattfand, mit größerer oder geringerer Abmischung: die Vertreter der Majorität der Kommission machten immer aufs Neue den Grundsatze geltend, für eine nicht gesetzlich berechtigte Reorganisation nichts bewilligen zu wollen, und die Regierungskommissarien so wie die Vertreter der Minorität machten überreife immerfort Nüchternheits- und Zweckmäßigkeitsgründe geltend. Bei den Abstimmungen waren die Majoritäten fast durchweg: alle gegen 4 Stimmen; nur zweimal erhob sich die Minorität auf 5 und 6 Stimmen. Als zu den Kosten der Reorganisation gehörig wurden ins Extraordinarium gestellt und dort gestrichen: Bei dem Titel „Übungspolizey und Wanderkosten“ 15,368 Thlr., beim Servis 466,588 Thlr., beim Militärkasernebau persönliche Ausgaben 7270 Thlr., sachliche Ausgaben 168,533 Thlr.,

Unterhaltung der Lazarethgebäude und Utensilien 88,530 Thlr., größere Neubauten 20,000 Thlr. — Beim Servis gab der Oberst v. Bose detaillierte Angaben über die sog. Managements in den Offiziersstellen im Februar d. J., welche auf seinen Wunsch der Öffentlichkeit entzogen werden. — Beim Lazarethwesen wurden über den Krankenstand und die Sterblichkeit unserer Armee interessante und erfreuliche Mittheilungen gemacht. In keiner anderen europäischen Armee ist die Sterblichkeit so gering wie in der preussischen.

Gestern früh setzte die Budgetkommission ihre Beratungen fort. Abg. Borische brachte eine längere Resolution ein; dieselbe ist der Stavenhagenschen ähnlich; sie wird metallographirt und später mit den anderen Resolutionen beraten werden. — Der Ministerialkommissar Sixtus gab die vorbehaltene detaillierte Nachweisung über die Ersparnisse bei den Pauschquantis; da das Interesse derselben in genauer Wiedergabe der Zahlen liegt, so ist der Druck abzuwarten. Bei der außerordentlichen Höhe der „Reisekosten“ machte Abg. Stavenhagen darauf aufmerksam, daß die zusammengehörigen Truppenteile oft sehr unangstig dislocirt sind; in Westfalen stehen Bataillone derselben Regimenter 10 und 12 Meilen weit von einander entfernt, während Bataillone anderer Regimenter in unmittelbarer Nähe stehen. Derselbe erinnerte, daß die häufigen kurzen Inspektionen durch Brigade-, Divisions- und andere Generale nicht bloß kostspielig und unnütz sind, sondern sogar schädlich und störend in den Gang der Ausbildung der Truppen eingreifen. — Der Regierungskommissar v. Bose entgegnete, die Dislocirungsfrage sei noch nicht abgeschlossen; daß manches geändert und gebessert werden könne, soll nicht bestritten werden. Für die Inspektionen lägen Allerhöchste Befehle vor. — Abg. Birchow: Wenn immer wieder der Wille Sr. Majestät des Königs entgegengehalten werde, so sei zu entgegnen, daß die Landesvertretung berechtigt und verpflichtet sei, den verantwortlichen Minister auf Uebelstände hinzuweisen. — Ein Antrag war vom Abg. Stavenhagen nicht gestellt; die an Reisekosten auf die Organisation fallenden 97,000 Thlr. wurden auf Antrag des Referenten gestrichen. — Bei dem Titel „Remonte-Depots“ wurde durch Abg. Andre angeregt, daß eine Trennung der bei demselben befindlichen großen Landwirthschaften von der Verwaltung der Depots rätzlich sei. — Abg. Häbler schloß sich dem an und führte noch aus, daß allerdings diese Landwirthschaften aus dem Finanzministerium nominell eine Pacht abtrifften, daß dieselbe aber seit 50 Jahren immer dieselbe geblieben, also natürlich heute viel zu gering sei; es sei wünschenswerth für die Uebersicht, daß mindestens diese Pacht richtig normirt würde. — Eine Berechnung, aus der sich ergibt, wie viel in den verschiedenen Depots das einzelne Pferd kostet, verpricht der Regierungskommissar vorzulegen. — Die Streichung der Reorganisationskosten bei den Traindepots mit 9930 Thlr., bei der Verpflegung der Ersatz- und Reserve-Mannschaften mit 125,000 Thlr., beim Remonteverkauf mit 130,000 und bei den Remontedepots mit 32,700 Thlr. erfolgte abermals mit allen gegen 4 Stimmen.

Beim Uebergang zu dem Abschnitt über das Militär-Erziehungswesen bedauerte der Vorsitzende die Abwesenheit des Kriegsministers, da gerade an dieser Stelle die politische Seite der Militärfrage zur Verhandlung käme. — Oberst v. Bose motivirte die Abwesenheit nochmals mit der Veröffentlichung der betreffenden Verhandlungen durch die Presse. — Abg. Stavenhagen beantragt: Die Erwartung auszuführen, die Regierung werde die Kadettenhäuser in Gymnasien oder Real-Schulen mit Alumnaten umwandeln, und machte dafür geltend, bei der jetzigen Einrichtung würden junge Knaben in eine Karriere „gepreßt“, aus der nie nachher nicht herauszukommen; unsere Offiziere müßten dieselbe Erziehung haben, wie die anderen Berufsstände. — Abg. Tschow für vollständige Aufhebung der Kadettenhäuser, aus politischen und finanziellen Gründen, da (wie mit Zahlen belegt wurde) die Gymnasien mit weniger Mitteln mehr leisteten als die Kadetten-Häuser mit größeren. — Abg. Kerst sprach namentlich gegen den Geist, der in den Kadetten-Häusern gepflegt werde, und gegen das Privilegium für gewisse Stände, welches in der ganzen Einrichtung liege. — Der Reg.-Kommissar: Die Kadetten brauchen nicht Offiziere zu werden; der Geist in den Kadettenhäusern möge dem Vorredner nicht gefallen, aber der Regierung sei er recht; die wissenschaftliche Ausbildung in den Kadettenhäusern sei den andern Schulen ebenbürtig; von einem Privilegium für einen Stand sei nicht die Rede; er sei bereit, über das Verhältnis der Aboligen zu den Bürgerlichen in den Kadetten-Häusern genau und, wie er glaube, befriedigende Aufstellung zu geben. — Abg. v. Focke überredete: Bei den „Alumnaten“ des Stavenhagenschen Antrags würde dies ziemlich auf dem bisherigen Standpunkte bleiben; der Geist unserer Offizierskorps sei dem bürgerlichen Geiste entfremdet, das Verhältnis der Offiziere zu der Bevölkerung überall ein unangenehmes; gerade wegen dieses Gegenstandes sei die Opposition gegen die Vermehrung der Kadets im Lande so stark und nachhaltig; man sehe darin vielfach nur eine Verforgung für den Adel; es werde bemerkt, daß seit der Reorganisation der Adel in den höheren Stellen der Armee allein berücksichtigt werde. — Abg. Stavenhagen: Freilich könnten die Kadetten wieder austreten, brauchen nicht Offiziere zu werden, aber beim Eintritt würden sie gleich in Uniform gesteckt und hätten jedenfalls die Abicht, Offiziere zu werden; da sei es nachher gegen die Natur, noch umzuwechseln; im vor. Jahre sei nachgewiesen, daß der Abgang von Offizieren, die aus Kadettenhäusern kämen, verhältnismäßig viel größer sei als von anderen; Offiziers-Aspiranten würden sich auch ohne Kadettenhäuser finden, wenn nicht auf vornehme Familie auf politische Gefinnung gesehen würde; durch die Verwaltung der Umstände sei es freilich in dieser Beziehung schon besser geworden, und namentlich würde die Reorganisation mit ihrer Vermehrung des Offizierskorps günstig wirken. — Abg. Seubert gegen die Kadettenhäuser: Auf die geistige und Charakterbildung könne es nur schädlich wirken, daß einem Knaben von Jugend auf eine bestimmte Laufbahn aufgedrängt würde; wenn dagegen ein wissenschaftlich durchgebildeter Jüngling von 17-18 Jahren sich freiwillig für den Militärberuf entscheide, das habe eine ganz andere Bedeutung; er hoffe, daß die unglückliche Zeit der „Offizier-Dressur“ bald vorbei sein werde.

Abg. Tschow knüpfte an eine Bemerkung des Regierungskommissars an, worin derselbe seine Befriedigung darüber ausgesprochen habe, daß die Zahl solcher jungen Leute alljährlich wachse, die nach bestandener Abiturientenexamen als Offiziersaspiranten in die Armee eintreten; nun sei aber von dem Kommandeur der ersten Division in einem Befehl angeordnet worden, „bei der Annahme solcher Zinglinge darauf zu achten, ob sie kurz-sichtig seien, und dabei auch die Aufmerksamkeit auf die sozialen Verhältnisse zu richten, aus denen sie in Possion auf Stipendien nach den Universitäten hindrängen“; offenbar sei durch diesen Befehl der erwähnten Ansicht des Kriegsministeriums entgegengetreten; es würde deshalb interessant sein, zu wissen, ob der Herr Kriegsminister von jenem Befehl Kenntnis genommen habe und demselben entgegengetreten sei. — Der Kommissar erwiderte, daß es ihm nicht bekannt sei, ob der Kriegsminister von dem angeführten Divisionsbefehl Kenntnis genommen habe; ihm selbst sei derselbe unbekannt; es liege aber im Interesse solcher jungen Leute, die ihrer Kurzsichtigkeit wegen unbrauchbar seien oder nachher ihrer sozialen Verhältnisse wegen von dem Offizierskorps nicht gewählt werden möchten, rechtzeitig und gleich bei der ersten Meldung auf die Unsicherheit des Erfolges aufmerksam gemacht zu werden. — Abg. v. Hennig: Daß die Offiziere von ihrem Korps gewählt würden, sei abnorm, kein Richtercollegium habe ein solches Recht des Einspruchs, welcher oft sich darauf richtet, daß der Betreffende der Sohn eines Schneiders sei; danach würde Feldmarschall Derflinger niemals Offizier in der preussischen Armee geworden sein. Die Regimentsobersten ließen nur zu, wer ihnen genehm sei; die Officiere gelte für etwas besonderes; Officiere galten für berechtigt, Waffen gegen Unbewaffnete zu gebrauchen, und würden vorkommenden Falles milder bestraft. Wenn der Vertreter des Kriegsministeriums gesagt habe, der Geist in den Kadettenhäusern sei der Regierung grade recht, so möge das wahr sein, aber im Lande fühle man sich im Gegenthat zu diesem Geiste; überall im Lande seien die Kadettenhäuser mißliebig als Quellen des Kastengeistes. Dem Offizierskorps selbst müßte daran gelegen sein, aus dieser Stellung herauszukommen. — Abg. Birchow führte die großen Kosten der Kadettenziehung, die große Zahl der Beamten, die Mängel der Organisation, namentlich in Bezug auf die Stellung der Bivillehrer gegenüber den militärischen, im Einzelnen an; ein wesentlicher Vorzug werde der militärischen Erziehung durch eine verlässige Ausbildung des Turnwezens geleistet werden; übrigens sprach der Redner sein Erstaunen darüber aus, daß dem Regierungskommissar der zu europäischer Verhältnisse gelangte Fall des Kadettenwesens nicht bekannt geworden sein sollte. — Abg. v. Kirchmann: Vor 1848 sei das Verhältnis zwischen dem Offizierskorps und der Civilbevölkerung ein viel besseres gewesen; von oben her scheine die Spannung förmlich begünstigt, gern gehen zu werden. — Oberst v. Bose: Er habe nur gesagt, daß er nicht wisse, ob dem Kriegsminister amtlich etwas von dem Paquettchen Fall bekannt sei; der Bemerkung Birchow's über das Turnen stimme er bei; einzelne Zahlenangaben Birchow's berichtete der Kommissar; gegen Kirchmann bemerkte er, es seien

im Gegentheil den Soldaten die gemessensten Befehle gegeben, Frieden zu halten mit der Bevölkerung.

Abg. v. Forckenbeck führte über das Verhältniß der Adligen und der Bürgerlichen in den höheren Offiziersstellen nach der Quartierliste von 1861 folgende Zahlen an: 1 adliger General-Feldmarschall, 1 adliger General-Feldzeugmeister, 31 adlige Generale, kein Bürgerlicher; Generalleutnants 35 Adlige, 2 Bürgerliche; Generalmajors 63 Adlige, 6 Bürgerliche; Obersten der Infanterie 72 Adlige, 5 Bürgerliche; Oberstleutnants der Infanterie 76 Adlige, 9 Bürgerliche; Majore der Infanterie 337 Adlige, 78 Bürgerliche; Obersten der Kavallerie 16 Adlige, 2 Bürgerliche; Oberstleutnants der Kavallerie 21 Adlige, kein Bürgerlicher; Majors der Kavallerie 37 Adlige, 9 Bürgerliche; dagegen bei der Artillerie: Obersten 6 Adlige, 8 Bürgerliche, Oberstleutnants 5 Adlige, 15 Bürgerliche; Majors 24 Adlige, 42 Bürgerliche; bei den Ingenieuren: Obersten 1 Adliger, 5 Bürgerliche; Oberstleutnants 1 Adliger, 6 Bürgerliche; Majors 9 Adlige, 25 Bürgerliche; beim Train: 1 bürgerlicher Oberst, Majors 4 Adlige, 5 Bürgerliche. Also im Ganzen 800 Adlige gegen 198 Bürgerliche, und bei Infanterie und Kavallerie allein 750 Adlige gegen 91 Bürgerliche. — Oberst v. Bole hob hervor, manche Offiziere würden in höhern Stellen geadelt; im Uebrigen sei er natürlich im Einzelnen nicht so genau auf die Angriffe der Mitglieder vorbereitet; ein Hauptgrund dieses Verhältnisses liege wohl darin, daß nicht so viele Bürgerliche sich dem Offizierstande widmen. — Abg. Duncker: es zeige sich nachträglich, wie richtig es gewesen, daß das Haus die Gelder für die officöse Presse gestrichen habe; wenn ein Offizier in einer politischen Stellung, wie der Regierungs-Kommissar, nicht einmal den Tagesbericht lese, so sei dieser Bericht doch offenbar völlig unnütz, denn in dem Tagesbericht würde doch der Hagenische Fall erwähnt sein; daß von oben her die Klust zwischen Militär und Civil erweitert werde, beweise unter Anderem der bekannte Erlaß, der einem Landwehr-Offizier die Theilnahme an einem Turnverein untersagt habe; Männern von unabhängiger Gesinnung werde es unmöglich gemacht, in die Armee einzutreten; bei den Landwehr-Offizieren werde politische Inquisition geübt. — Oberst v. Bole: Seine Zeit für Zeitungslektüre sei sehr knapp; für jenen Erlaß würde wohl ein Grund vorgelegen haben; ob Jemand Offizier werden wolle, habe jeder mit sich abzumachen. — Abg. Klotz beantragte den Zusatz: „die Minutanten unter der Aufsicht des Kultusministeriums zu stellen.“ — Referent v. Baerß sprach nachdrücklich gegen die beunruhigenden militärischen Excesse; mit der Befestigung des Verfassungsliebens, mit der Ausbreitung verfassungsmäßigen Sinnes im Volke werde dieses ganze Mißverhältnis sich ändern; die Offiziere seien ja auch Söhne des Volkes. — Der Stenographische Antrag mit dem Zusatz von Klotz wurde fast einstimmig angenommen. — Die nächste Sitzung der Kommission ist frühestens Montag.

Militärzeitung.

Mexiko. [Die gegenseitigen Streitkräfte; einige Einzelheiten über das dortige Kriegstheater.] Nach der bereits für das französische Expeditionskorps in Mexiko veröffentlichten Ordre de Bataille werden dort für den nächsten Feldzug in zwei Infanteriedivisionen und einer Kavalleriebrigade zusammen 22 Bataillone, 8 1/2 Eskadron und 7 Batterien in Verwendung treten. Die Infanterie besteht aus dem 1., 7., 18. und 20. Jägerbataillon, 1 Bataillon Turcos, 1 Bataillon des 2. Marine-Infanterie, dem 1., 2. und 3. Zouave- und dem 51., 62., 81., 95. und 99. Infanterie-Regiment; die Kavallerie aus je 2 Eskadron des 1., 2. und 3. Regiments Chasseurs d'Afrique, 2 Eskadron des 12. Chasseur- und eine halbe des 5. Infanterie-Regiments. Die Reserveartillerie umfaßt 3 Batterien; die gesamte Artillerie zählt 42 Geschütze. Außerdem sind den Truppen noch 3 Kompagnien Genie und Sappeurs und zusammen 10 Kompagnien Train und Arbeiter beigegeben. Das 7. Jäger- und das Marinebataillon, wie das 2. Zouave- und 99. Infanterieregiment bilden übrigens schon die gegenwärtig in Mexiko befindlichen Expeditionstruppen und können nur noch mit einem sehr schwachen Bestande bereichert werden. Diese gesamte Macht dürfte etwa 20,000 bis 22,000 Mann, allerdings ohne Ausnahme schon vor Sebastopol und auf den italienischen Schlachtfeldern gestählte Kerntuppen, betragen. Auf meritanischer Seite bestand zu Eingang der jetzigen Verwicklung auf Seiten der Regierungspartei die vorhandene Waffenmacht aus: Artillerie: 5 Divisionen Feldartillerie zu je 100 Mann, ein Bataillon Belagungsartillerie zu je 200 Mann, ein Sappeurbataillon zu 400 Mann, 17 Bataillone Infanterie, darunter 6 leichte Bataillone, keines von allen über 300 Mann stark, 11 Kompagnien Scharfschützen zu je 60 bis 80 Mann, 6 Kavallerieregimenter, durchgängig jedes gegen 250 Pferde. Gegenwärtig soll nach englischen und amerikanischen Zeitungsberichten die mexicanische Armee dagegen bestehen aus 3 Brigaden Fuß-, 1 reitende Artillerie mit zusammen 11 Batterien à 4 und 6 Geschütze, 5 Kompagnien Belagungsartillerie, 1 Sappeurbataillon, 28 Bataillone Infanterie und 16 Kompagnien Scharfschützen, 14 Kavallerie-Regimenter und als besonderes Elitekorps 2 Eskadron Chevequeurs, oder zusammen 32,000 Mann, wozu außerdem noch an mobilisirten Nationalgarde hinzutreten 12 Kompagnien Artillerie = 1152 M., 20 Bataillone Infanterie im Innern = 24,240 M., 13 an der Küste = 6600 Mann, 15 Kompagnien an der Nordgrenzen = 1500 oder zusammen 32,340 M., und 7 Schwadronen und 5 Kompagnien Kavallerie = zusammen 2675 Mann, also Total der Nationalgarde 36,167 Mann. Wieviel davon nur auf dem Papier, wieviel wirklich vorhanden, muß freilich abgewartet werden. Das Städtchen Drixaba, das der gegenwärtigen französischen Stellung zum Mittelpunkt dient, liegt 21 Leguas oder etwa 16 deutsche Meilen von Veracruz entfernt an der einen von letzterer Stadt nach Mexiko führenden großen Landstraße und ca. 5400 Fuß über dem Meeresspiegel. Von hier steigt das Gebirge terrassenförmig gegen die Hochebene von Puebla auf, welche letzte Stadt, von ca. 80,000 Einwohnern, wiederum 20 Leguas von Drixaba entfernt ist. Zwischen Puebla und Mexiko, einer Strecke von 28 Leguas, liegen endlich noch die hohen Schneeberge von Tlascala, über welche der Paß von Rio Frio in der Höhe von über 10,000 Fuß die Verbindung vermittelt. Im Ganzen würde also die Operationslinie der Franzosen von Veracruz bis Mexiko eine Länge von 69 Leguas oder etwa 54 deutschen Meilen besitzen. Eine zweite, doch noch schwierigere und auch längere Strecke führt übrigens von dem genannten Hafensplatz nach der Hauptstadt in nördlicher Richtung über Jalapa, ebenfalls einem Ort von etwa 12,000 Einwohnern. Die Luft auf diesen Höhen, welche sämtlich schon in der Tierra templada liegen, ist durchaus gesund, in der Tierra caliente, der tiefergelegenen Küstengegend, dagegen bekanntlich tödtbringend, wie kaum die schlimmsten Striche von Java und Sumatra. Die Fruchtbarkeit auf den mexicanischen Bergplateaus, soweit dieselben angebaut sind, erscheint fast wunderbar, so wird z. B. der Mais bei Drixaba im Jahre dreimal geerntet. Auf den Märkten von Puebla und Mexiko werden zu allen Zeiten des Jahres sämtliche europäische Früchte und Bodenprodukte neben den herrlichsten Erzeugnissen der Tropen feilgeboten. — P.

Lokales und Provinziales.

Posen, 18. Aug. Der Erzbischof v. Przhyluski hat einen Hirtenbrief an seine Diöcesanen erlassen, um die Eindrücke, welche er in Rom empfangen, wieder zu geben, besonders aber vor den der Kirche drohenden Gefahren zu warnen. Der Hirtenbrief enthält auch einen Theil der von den Bischöfen an den Papst gerichteten Adresse. — [Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins.] „Der Bote des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung“ veröffentlicht das Programm für die neunzehnte Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Nürnberg, den 26., 27. und 28. August d. J. Von Montag den 25. August früh 10 Uhr an ist im Eisenbahnhof der königl. Staatsbahn ein Bureau geöffnet zur Anmeldung der Deputirten und Gäste, Empfangnahme der Karten, Nachweisung von Wohnungen u. s. w. Geselliger Mittelpunkt für die Dauer des ganzen Festes, besonders an den Abenden, ist im Museum, an heiteren Nachmittagen und Abenden auch auf der Rosenau geboten. — Dienstag, den 26. August, Vormittags 10 Uhr: Sitzung des Centralvorstandes im Museum. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Glockengeläute von den Sebald Thürmen. Versammlung der Deputirten und Gäste im großen Rathhause, Begrüßung derselben durch den ersten Bürgermeister der Stadt und den Vorstand des Hauptvereins in Ansbach. 4 Uhr: Gottesdienst bei St. Sebald. Prediger: Defant Demmler von Urach. 5 1/2 Uhr: Nicht-öffentliche Vorversammlung

der Deputirten zur Legitimationsprüfung, Wahl der Präsidenten, Sekretäre, Kommissionen u. s. w. im großen Rathhause. — Mittwoch, den 27. August, früh 6 Uhr: Choral von den Lorenzer Thürmen. 7 1/2 Uhr: Glockengeläute von den Lorenzer Thürmen und Versammlung der Deputirten und Gäste im großen Rathhause. 8 Uhr: Zug zur Lorenzer Kirche. Gottesdienst daselbst. Prediger: Ober-Konfistorialpräsident und Reichsrath Dr. v. Harlez aus München. 10 1/2 Uhr: Verhandlungen in der Aegidier Kirche. 5 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagmahl im Reichsadler. — Donnerstag, den 28. August, früh 6 Uhr: Choral von den Sebald Thürmen. 7 1/2 Uhr: Glockengeläute von den Thürmen der Aegidier Kirche. 8 Uhr: Gottesdienst daselbst. Prediger: Pastor Versmann von Tzeho im Holsteinischen. Unmittelbar an den Gottesdienst sich anschließend: Beschließende Versammlung in der Aegidier Kirche. 6 Uhr Abends: Konzert im großen Rathhause. — Freitag, den 29. August, Vormittags: Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt, Nachmittags Ausflug auf die alte Feste bei Jülich. Sonntag, den 31. August, Einweihung der Kirche in Neumarkt. (Vom Posener Hauptvereine sind als Deputirte die Herren Konfistorialrath Ködenbeck und Militär-Oberprediger Vork gewählt.)

[Eine Sammlung von Polizeiverordnungen], wie sie für den Regierungsbezirk und die Stadt Posen gültig sind, hat der kgl. Polizeipräsident v. Bärensprung in systematischer Ordnung nebst zwei einschlägigen, gesetzlichen Bestimmungen anfertigen lassen, und wird diese Sammlung, durch welche einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wird, in nächster Zeit im Verlage der Merzbach'schen Buchhandlung erscheinen.

[Volksfest.] Das am gestrigen Nachmittage von Herrn Tauber in seinem Viktoria-Park veranstaltete Fest hatte sich in Folge des starken Zudränges von Seiten des Publikums zu einem wirklichen Volksfeste gestaltet, so daß seit dem Feste des Provinzial-Sängerbundes die Schwabstraße gestern einmal wieder einen außerordentlich belebten Anblick gewährte. Wie damals, war auch diesmal die große Wiese im Viktoria-Park eingeräumt worden. Wir hätten gewünscht, daß außer den vorhandenen Buffets noch mehrere wären aufgestellt worden, indem die Anzahl der vorhandenen dem Bedürfnisse selbst derer, welche sich vor denselben drängten, nicht einmal genigte, geschweige denn der großen Masse derjenigen durstigen Seelen, welche auf dem großen Plage an Tischen saßen. Wir sind überzeugt, daß Herr Tauber bei dem nächsten Feste dieser Art, welches er wieder veranstalten wird, auch nach dieser Seite hin den Wünschen des Publikums Rechnung tragen wird. Es zeigte sich übrigens gestern bei diesem Volksfeste aufs Neue, daß es auch in unserer Stadt nur eines Umstandes bedarf, um, wie es der Breslauer Volksgarten oder der Lambert'sche Garten an Sonntagen zeigt, eine zahlreiche Volksmasse anzuziehen, nämlich ein billiges Entree zum Silbergroschen. Man konnte für diese Kleinigkeit wirklich nicht mehr verlangen, als gestern im Viktoria-Park geboten wurde.

[Geburtsfest.] Gestern feierte der Stifter des „Posener Provinzial-Sängerbundes“, der kgl. Musikdirektor Herr A. Vogt, unter herzlichster Theilnahme seiner vielen hiesigen Freunde, den fünfzigsten Geburtsfest. Der allgemeine Männergesangsverein brachte ihm, seinem Direktor, in früher Morgenstunde ein solemnes Gesangständchen. Aus fast allen Städten der Provinz gingen Herrn Vogt Briefe und telegraphische Glückwünsche zu und daß man selbst in weiter Ferne des Tages gedachte, bewies ein im Laufe des Vormittags eingehendes Telegramm aus München, unterzeichnet von dem auch in weiteren Kreisen bekannten Komponisten Stöckel.

Aus der Provinz, 15. August. [Das Institut der Sparkassen] hat in der hiesigen Provinz noch nicht diejenige Verbreitung gefunden, welche es bei seinem Nutzen und seiner Wichtigkeit, insbesondere für das Wohl der ärmeren Volksklassen verdient. Wenn man auch nicht, wie es mitunter geschieht, die Sparkassen als ein Unheil an sich oder als das einzige zulässige Gegen die zunehmende Verarmung der arbeitenden Klassen betrachten kann, so darf man doch auch ihren Nutzen nicht übersehen noch läugnen wollen. Gewiß haben sie in vielen Fällen dem Arbeiter und Dienstboten eine bequeme Niederlage für seine Ersparnisse abgeben, die Ordnungsliebe und Sparsamkeit gehoben, die Gewinnung einer selbständigen Lebensstellung gefördert und die Ueberwindung von Unfällen, wie sie den Arbeiter nicht selten treffen — Arbeitslosigkeit, Krankheit u. s. w. — erleichtert. Zu bedauern ist es deshalb, daß die Sparkassen in unserer Provinz noch in so geringer Zahl bestehen, und daß namentlich dem ländlichen Arbeiter und dem Dienstboten auf Dörfern und in kleinen Städten die Benutzung von Sparinstituten durch die weite Entfernung erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird, obwohl die Abhilfe gar nicht so unüberwindliche Schwierigkeiten macht. Unseres Erachtens sollten wenigstens in allen Städten entweder selbständige Sparkassen oder aber Filiale bestehen und macht es sich das kgl. Oberpräsidium unserer Provinz zu einer wichtigen Aufgabe, die Einrichtung von Sparkassen da, wo sie noch fehlen, anzulegen und zu befördern. Und daß es dieser Behörde gelungen ist, einigen Erfolg ihrer Bemühungen auf diesem Gebiete zu erzielen, ist gar nicht zu verkennen. Im Jahre 1850 nämlich besaß die Provinz Posen nur 6 Sparkassen, bis zum Jahre 1860 hatte sich die Zahl derselben bis auf 11 erhöht und werden eben neuerdings wieder in verschiedenen Städten der Provinz Vorbereitungen zur Gründung von Sparkassen getroffen. In welchem bedeutenden Umfange jedoch die hiesige Provinz den übrigen Provinzen der Monarchie in dieser Hinsicht nachsteht, läßt sich daraus entnehmen, wenn ich Ihnen in folgendem angebe, wie viel Sparkassen im Jahre 1860 in den anderen Provinzen bestanden haben: in der Rheinprovinz 92, in Westphalen 82, in Sachsen 53, in Brandenburg 74, in Schlesien 71, in Pommern 33, in Posen 11, in der Provinz Preußen 50. — Es ist daher auf diesem Gebiete der Civilisation und Volksheile in unserer Provinz noch viel zu thun, um den anderen Provinzen auch nur nahe zu kommen und ist die möglichst eifrige Beförderung des Instituts der Sparkassen gerade in der Provinz Posen wegen der geringen geistigen Bildung der Einwohner, der Armuth der arbeitenden Klasse der Bevölkerung und der Unmöglichkeit eines sehr großen Theils derselben von sehr großer Wichtigkeit.

Reifen, 15. August. [Kinderfest: Tollwuth.] Gestern fand, vom schönsten Wetter begünstigt, das diesjährige Kinderfest für die hiesige evangelische Schule in der Nähe des Fürstlich Sulkowski'schen Schlosses statt. — Im Laufe dieser Woche ist hier die Tollwuth unter den Hunden ausgebrochen. Der Jagdhund eines fürstlichen Forstbeamten zeigte zuerst die Spuren derselben, wurde aber, da er ein seinem Herrn besonders werther Hund war, nicht sofort getödtet, sondern vorläufig bewacht. Am 13. d. Mts. gelang es diesem jedoch aus seinem Gehäusen zu entkommen und auf Schloß und in Stadt Reifen 11 andere Hunde zu beißen. Diese sowohl als auch jener Jagdhund sind bereits getödtet. Leider sind auch zwei Frauen durch den Biß des erwähnten Hundes verletzt worden. (Schl. Bz.)

Katwis, 15. August. [Kirchweihfest.] In unserem kleinen, stillen Städtchen war es heute ausnehmend sehr lebhaft. Mehrere tausend Menschen hatten sich heute hier aus nah und fern versammelt, um das 200jährige Jubiläum unserer hiesigen evangelisch-lutherischen Kirche zu begehen. Alle Straßen unserer Stadt waren mit Laubkränzen überhängen und in der Mitte dieser Gärten bingen Tafeln, welche den Gästen von auswärts ein Willkommen entgegen riefen. Die ganze Stadt hatte ein festliches Kleid angelegt, vor allen aber die hiesige evangelische Kirche, denn ganz besonders ihr galt ja die heutige Jubelfeier. Es sind bereits viele Hände Monden lang von früh bis an den späten Abend beschäftigt gewesen, um dieses Gotteshaus würdig zu dieser Feier auszumachen. Die Wände waren frisch geweißt, die Chöre gemalt und mit Goldbleiten verziert; die Orgel frisch angestrichen, die Pfeiler mit Guirlanden umwunden, kurz Alles in ihr war auf das Schönste ausgeputzt. Zu dieser Jubelfeier hat der hiesige Pastor, der auch sonst ein wahrer Hirte seiner Gemeinde ist, der Kirche ein prachtvolles Delgemälde, Christus am Oelberge darstellend, zum Geschenk gemacht. Eine andere hiesige wohlthätige Familie hat unserer Kirche einen

schönen, prachtvollen bronzenen und eine wohlthätige Frau aus Tarnowo einen gläsernen Kronleuchter zum Geschenk gemacht. Nicht minder freundlich hat sich die larger evangelische Gemeinde gezeigt, sie hat nämlich unserer Kirche zu der heutigen Jubelfeier einen wunderschönen 5 Fuß langen und 3 Fuß breiten Altartisch geschenkt. Selbst die Jugend von hier hat ihr Schärlein zu dieser Feier beigegeben und ein neues zinnernes Taufbecken zum Geschenk dargebracht. All diese werthvollen Geschenke zierten heute bereits unsere Kirche. Zu diesem schönen Feste waren 10 auswärtige Geistliche, unter ihnen auch der General-Superintendent Kranz aus Posen, erschienen. Um 10 Uhr früh betraten die Geistlichen und ihnen voran festlich geschmückte Jungfrauen die Kirche. Der Herr Superintendent aus Wollstein eröffnete die Feierlichkeit mit der Liturgie und einer Anrede an die versammelten Gläubigen. Darauf bestieg der hiesige Pfarrer die Kanzel und hielt die Festrede, in welcher er die Geschichte der hiesigen evangelischen Gemeinde und Kirche auseinandersetzte. Daraus entnehmen wir, daß im März des Jahres 1662 sich hier evangelische Christen niedergelassen, und auf der Stelle, wo die heutige Kirche steht, ein kleines Bethaus errichtet haben. Im Jahre 1762 ist die jetzige Kirche erbaut und als im Jahre 1774 die hiesige Gemeinde die Erlaubniß zur freien Ausübung ihrer Religion erhielt, wurde der Thurm angebaut. Im Jahre 1780 brach eine große Feuersbrunst in Katwis aus und legte fast die ganze Stadt in Asche, allein das Gotteshaus blieb unversehrt. Die Kirche zählt seit ihrem Entstehen bereits den 16. Pfarrer. Zum Schluß der Feierlichkeit hielt Herr General-Superintendent Kranz noch eine Rede und ertheilte den Anwesenden den kirchlichen Segen. Hohenhau verließen die Anwesenden nach 12 Uhr das Gotteshaus und suchten, nachdem sie den Geist gepflegt, auch für ihren Körper Speise. Die öffentlichen Häuser hatten dafür hinlänglich georgt.

[Milzbrand.] Seit etwa vierzehn Tagen ist unter dem Rindvieh auf dem Dominium und in der Stadt Bieleschowo der Milzbrand ausgebrochen und soll dieserhalb dem Vernehmen nach der auf den 20. d. M. hier festgesetzte Jahrmart nicht stattfinden.

[Schmiegel, 16. August. [Feuer.] Heute nach Mitternacht brach auf dem zur Herrschaft Schmiegel gehörigen Vorwerke Ruschen — in der unmittelbaren Nähe der Stadt — Feuer aus. Es brannte ein großes aus drei Tennen bestehendes Scheunengebäude, dessen innere Räume mit Weizen und Roggen gefüllt waren, nieder. Der Verlust an Getreide und Futter ist bedeutend. Das Vorwerk Ruschen gehört zu den Besitzungen der Frau Herzogin Acerenza Pignatelli. Die hiesigen Güter sind zur Zeit an den königl. Landes-Defononierath Direktor Lehmann verpachtet. Letzterer ist demnach von diesem Brande am Meisten betroffen, soll aber — wie ich höre — versichert sein. Man vermuthet Brandstiftung aus Rache. Seit etwa 4 Jahren ist dies der dritte Brand auf diesem Vorwerke.

[Wollstein, 17. August. [Feuer.] Gestern Vormittags gegen 11 Uhr brach in Stefanowo bei Bentschen, dem Grafen zur Lippe auf Neuborf gehörig, in der Scheune eines Wirths Feuer aus, und in kurzer Zeit waren, da sich die Leute auf dem Felde befanden, drei Bauernwirthschaften samt dem diesjährigen Ernteseigen und fast sämtliche Sachen in den Wohnzimmern, ein Haub der Flammen. Bei dem stark wehenden Winde würde das Feuer gewiß auch die Dominialgebäude ergriffen haben, wenn nicht die Bismann'schen des nahen Bentschen und der umliegenden Ortschaften eine überaus lobenswerthe Thätigkeit entwickelt hätten. Die Grafen zur Lippe und v. Mielzinski auf Großdorf und Köbnitz nahmen selbst sehr thätigen Antheil beim Löschgeschäfte. Man vermuthet, daß das Feuer durch rucklose Hand angelegt sei.

[Bromberg, 15. August. [Verein gegen Hausbettelei; eine Maßregel; Turnverein.] Am Mittwoch hatten sich in Folge einer öffentlichen Aufforderung im Tom'schen Lokale hier selbst etwa 30 Personen versammelt, um die Mittel und Wege zu berathen, wie der lästigen Hausbettelei abzuhelfen sein könnte. Gänzlich werden Kinder von ihren Eltern anstatt zur Schule zum Betteln angehalten. Man sieht bergleichen Wesen in zerlumpte Kleidern hin und wieder auf den Straßen, wie sie in monotoner Weise die Vorübergehenden um ein Almosen anzusprechen und dieselben, falls nicht nach ihnen gehört wird, weite Strecken bettelnd verfolge. Fragt man die Bettelkinder, warum sie nicht bei ihren Eltern u. s. w. bleiben und in die Schule gehen, so erhält man stets dieselbe lägenhafte Antwort: „Meine Mutter ist todt und mein Vater sitzt im Zuchthause!“ Um dieses Uebel nun zu beseitigen und die Menschen, welche arbeiten können, zu zwingen, sich auch durch Arbeiten zu ernähren, ist die zu. Versammlung zu einem Vereine zusammengetreten, dessen Mitglieder freiwillige, beliebige Jahresbeiträge zahlen, aus denen arbeitsfähige Arme Unterstüzungen erhalten sollen; Arme dagegen, die sich sehr wohl noch durch ihrer Hände Arbeit, wozu sich hier wirklich viele Gelegenheit bietet, ernähren können, erhalten nichts. Man beschloß übrigens, zunächst Statuten zu entwerfen und zu diesem Behufe verschiedene berathende Vereine, so z. B. auch den in Posen, um Einfindung ihrer Statuten zu eruchen. — Die vor etwa 14 Tagen im hiesigen Sommertheater stattgehabte Aufführung der von dem Schauspieler Karutz hieselbst verfassten Falschpost: „Ein Liebhabertheater in Bromberg“, wodurch verschiedene Persönlichkeiten der Stadt, namentlich auch mehrere Damen, compromittirt sein sollen, hat einige unangenehme Folgen nach sich gezogen. Auf eine von den Betroffenen bei der königlichen Regierung eingereichte Beschwerde ist an das königliche Oberpräsidium berichtet worden, von woher gestern der Befehl gekommen, es sei der Schauspieler Karutz Gehörmann aufzufordern, den Schauspieler Karutz sofort aus seinem Engagement zu entlassen und ihm nicht mehr zu gestatten, am hiesigen Orte die Bühne zu betreten. Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Erfüllung dieser Anordnung ein wachsames Auge zu haben. Herr Gehörmann ist in dieser unerquicklichen Angelegenheit auf dem Polizeibureau hieselbst vernommen worden. — Am Sonntag wird der hiesige Männerturnverein sein Stiftungsfest in Dollo feiern. Es sind hierzu die Mitglieder der Schützengilde und verschiedene Gäste per Karte eingeladen worden. Sonstigen Publikum ist der Zutritt zum Festesorte, wie ich höre, nicht gestattet; Entrée soll nicht erhoben werden.

[Chodziejew, 16. August. [Sängerfest.] Der hiesige Gesangsverein „Concordia“, welcher im August 1854 ins Leben gerufen wurde, feierte im Borch'schen Garten sein Stiftungsfest. Im Garten war eine reich mit Kränzen und Guirlanden geschmückte Tribüne erbaut, auf welcher neben 2 preussischen Fahnen die Deutsche wehte. Um 5 Uhr begannen die Gesangsvorträge vor einem aus allen Ständen so zahlreich versammelten Publikum, daß der beschränkte Raum die Zuhörer kaum fassen konnte. Des Abends wurde der Garten mit farbigen Ballons beleuchtet, Transparente wurden sichtbar und von Zeit zu Zeit wurden bengalische Flammen abgebrannt. Der Herr Landrath v. Kehler betrat zum Schluß des Festes die Tribüne, sprach im Allgemeinen über die Schönheit des Gesanges und dessen Wirkungen auf den Menschen und die Leistungen des hiesigen Gesangsvereins anerkennend, brachte er ein Hoch auf die Sänger aus. Der sicherste Beweis, wie sehr dies Fest Anklang gefunden, ist der, daß in nächster Zeit ein ähnliches Fest in Aussicht gestellt ist.

[Schubin, 17. August. [Freitag.] Auf dem gestern hier stattgehabten Kreistage ist von der Kreis-Vertretung beschlossen worden, für den Fall, daß die projektirte Eisenbahn von Posen nach Bromberg den Kreis Schubin berühren sollte, den erforderlichen Grund und Boden, für eine zweigleisige Bahn berechnet, unentgeltlich herzugeben. Die Mittel zur Entschädigung der betreffenden Grundbesitzer sollen im Wege einer Anleihe durch Emittirung von Kreisobligationen aufgebracht werden. Der Besitzer der Herrschaft Schubin, Herr Carl Riehn auf Pinski, hat sich in anerkennenswerther Weise bereit erklärt, den Grund und Boden, so weit die projektirte Bahn seine Herrschaft berührt, ohne jegliche Entschädigung herzugeben. — Die für die Herausgabe des Kreisblattes hiesigen Kreises erforderlichen Geldmittel fernernweit zu bewilligen, hat die Kreisvertretung schon in einer früheren Sitzung abgelehnt. Seitens des königlichen Landraths Herrn Rochitz ist die nochmalige Beschlussfassung über die Bewilligung dieser Geldmittel auf dem gestrigen Kreistage extrahirt worden; dieselbe hat jedoch dasselbe Resultat der Ablehnung des Antrages geliefert. Zur Unterhaltung des Kreisblattes waren bisher aus Kreismitteln 240 Thlr. bewilligt. — Für die Bindenanstalt zu Wollstein hat die Kreisvertretung die Gewährung einer Geldsubvention von fünfzig Thaler pro 1862 beschlossen. — Für die projektirte Erbauung einer Chaussee vom Bahnhof Ostel in der Richtung auf Solanes ist die Wahl einer Kommission zur Prüfung der örtlichen Verhältnisse erfolgt. — Die Kreisvertretung hat ferner die Bewilligung einer Sublokosten-Entschädigung (Fortsetzung in der Beilage.)

aus Kreisfonds für die Impfarzt statt der bisherigen Natural-Führen-Gestellung durch die Gemeinde beschloffen. — Außerdem fanden Berathungen über einige Gegenstände untergeordneter Bedeutung statt.

Landwirthschaftliches.

Berichte über neuere Nutzpflanzen zc. Herausgegeben von Mes u. Comp., Berlin, G. Boffelmann. 1862. (Pofen. Heine'sche Buchhandlung.)

Die Mes'schen, nun schon seit einigen Jahren gesammelten und veröffentlichten Berichte über neuere Nutzpflanzen und die damit gemachten Anbauversuche sind ein ungemein nützlichcs Unternehmen, das der betriebsame Landwirth nicht unbeachtet lassen darf. Sie können ihm Zeit und Geld ersparen, indem sie einestheils die übertriebenen Erwartungen, welche in der landwirthschaftlichen Presse von neueren Pflanzen oft angeregt werden, sowohl durch die Zahl als die Zuverlässigkeit der Mittheilungen auf das richtige Maß zurückführen, andertheils aber den Landwirth in die Möglichkeit versetzen, mit dem erprobten Guten unverzüglich vorzugehen. Das vorliegende Heft enthält wieder 61 Berichte von zum Theil namhaften Botanikern aus allen deutschen Ländern. Die ausgebreiteten und alljährlich zunehmenden Verbindungen des Herausgebers mit der deutschen ökonomischen Welt sichern diesem Unternehmen ein steigendes Interesse.

Vermischtes.

* In Berchtesgaden hat es am Montag so geschneit, daß auf den Bergen, bis zur Hälfte ungefähr herunter, 1/2 Fuß hoher Schnee lag.
* Hamburg, 14. August. [Entsprungen er Tiger.] Bei dem heute Vormittag stattgehabten Transport der Krenz'schen Menagerie nach Harburg gelang es dem Königstiger, auf Wilhelmsburg aus seinem Käfig zu entkommen. Nachdem er eines der Wagenpferde (des Fuhrmanns Grund, desselben, dessen Fuhrwerk befaulich mit dem Löwen, den Rundsphagen kuebelt, ein gleiches Schicksal hatte) nicht merklich beschädigt hatte, nahm er Reißaus nach einem mit Schilf bewachsenen Brack, in welchem er durch zwei Schüsse, die von einem der Leute des Herrn Krenz und einem Gendarmen abgefeuert wurden, getödtet ward. Er war erst im vorigen Jahre für 1400 Thlr. aus der Menagerie des Herrn Hagenbeck angekauft.

Angekommene Fremde.

Vom 17. August.
HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Vogel aus Magdeburg, Rittergutsbesitzer Meißner aus Kietz, Geschwister Fräulein Meißner aus Neuteich, Frau Rittergutsbesitzer Jarzypaska aus Chnielnic, die Gutsbesitzer Baron v. Reisenstein aus Rabowice und Lehmann nebst Frau aus Garby, Stud. pharm. Fuchtel aus Breslau, Akademiker Loseres aus Münster und Partitular Weisse aus Pünn.
KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Meyer aus Berlin und Fuchs aus Grätz und Gutsbesitzer v. Nelken aus Glogowo.
DREI LILLEN. Schaftzüchter Geleert aus Krasinewice.
PRIVAT-LOGIS. Frau Kaufmann Schlehten aus Krentompsl, St. Martin 75; Fräulein v. Ebert aus Berlin, Gartenstraße 1A.
Vom 18. August.
SCHWARZER ADLER. Oberamtmanu Jockisch nebst Frau aus Ezerleino, Gehörarzt Dr. Lindner aus Kiegnitz, die Gutsbesitzer Thieme nebst Frau aus Placzi, Kierski aus Gorniczi und Förster aus Ezerleino.
STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Jarzypaski und v. Mit-

telstadt aus Polen, Gaum aus Willmersdorf, v. Hildebrand aus Neu-Borpomern und v. Fürstenberg aus Köln, Bürger Kietkinski aus Breslau, Oberamtmanu Belling aus Gletwitz, die Partitularier Spiegelthal aus Berlin und Graf Hartleben aus Stuttgart, Kienter Gröbel aus Muppin, Gymnasial-Direktor Nise aus Berlin, die Kaufleute Heß aus Frankfurt a. M., van Hall aus Texel und Vinder aus Landsberg a. W.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kaufmann und Goldhändler Schulz aus Stettin, Assessor-Inspektor Gader, Fräulein Lüdemann und die Kaufleute Lüdemann, Michaëlis, Franzelin und Behrend aus Berlin, Fredricus Danzig und Maner aus Bingen.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Stiftsdamen Fräulein v. Trestow sen. und jun. aus Landsberg, Varzer Leidel aus Türlwig, Nendant Leidel aus Karwin, Fabrikant Kienel aus Bötbrinpen, die Kaufleute Schramberg, Hochstetter aus Berlin, Weeltig aus Breslau, Ernst aus Leipzig und Stürze aus Stettin.
HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Gräve aus Borek, die Rittergutsbes. Frauen Gräfin Plater aus Brochy und v. Bablocka aus Ezerlin, Ingenieur v. Mantowski aus Kudzi, die Plebane Szendurski aus Dttorowo und Bachalski aus Lubalz, Probst Waleciski aus Bime, Wagenfabrikant Kobel und die Kaufleute Hoffmann aus Kiegnitz, Garth aus Rüdeshcim und Auerbach aus Thorn.
ORAMIS' HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Leonhard aus Berlin, die Rittergutsbes. Frauen v. Kichnowska aus Wegorzewo und v. Swinarska aus Golażyn, Oberamtmanu Burghard aus Görtatowo, die Gutsbesitzer v. Pradyaski aus Giecy, v. Pradyaski aus Wistupice, v. Poffow aus Starczynowo und v. Wasielewski aus Chocicza.
KRUG'S HOTEL. Geistlicher Grochnert aus Lemberg.
ZUM LAMM. Handelsmann Faupel aus Wachtstedt.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die im **Znowrclawer** Kreise belegenden, etwa 2/4 Meilen von der Kreisstadt **Znowrclaw**, 2/4 Meilen von dem Eisenbahnhof bei der Stadt **Thorn** und 1 Meile von der Chaussee zwischen **Znowrclaw** und **Thorn** entfernten königlichen Domänen-Vorwerke **Murzyno** und **Neudorf** nebst dem dazu gehörigen, ansehnlichen Feldmark bezeugten kleinen **Murzynoer See**, werden zu Johannis künftigen Jahres pachtlos und sollen von da ab auf weitere 18 Jahre im Wege des Meistgebotes verpachtet werden.
Der Verpachtungstermin steht
am 6. Oktober d. J.,
Vormittags um 11 Uhr,

im Sitzungszimmer des hiesigen Regierungsgebäudes vor dem Regierungsrath **v. Schierstedt** an, und werden qualifizierte Pachtbewerber zu demselben hierdurch eingeladen.

Murzyno besteht aus:

Hof- und Baustellen	17 Mrg.	170 □ R.
Gärten	76	88
Acker	880	145
Wiesen	145	71
Hütung	87	76
Gräben, Wasser, Wege und Umland	84	81
	1292 Mrg.	91 □ R.

und das Vorwerk **Neudorf** aus:

Hof- und Baustellen	5 Mrg.	39 □ R.
Gärten	23	105
Acker	589	24
Wiesen	108	70
Hütung	47	117
Gräben, Wasser, Wege und Umland	58	145
	zusammen 832 Mrg.	140 □ R.

beide Vorwerke zusammen mit hin aus 2125 Mrg. 51 □ R. exkl. des kleinen **Murzynoer Sees**, welcher 54 Mrg. groß ist.

Das geringste Pachtgeld ist auf 3200 Thlr. festgesetzt.

Zur Uebernahme der Pacht ist die persönliche Qualifikation und ein disponibles Vermögen von mindestens 20,000 Thlr. nachzuweisen.
Licitations- und Pachtbedingungen können in unserer Registratur eingesehen, auch gegen Einsendung der Kopialien durch Postvorschuß abschreiblich mitgetheilt werden.
Bromberg, den 9. August 1862.

Königl. Regierung.
Abtheilung für direkte Steuern,
Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Pferde-Verkauf.

Montag den 1. September d. J. werden in Posen,
Mittwoch den 3. September d. J. werden in Lissa
und zwar in jeder Garnison circa 24 Pferde anstrangirt und öffentlich verkauft. Die Versteigerung findet statt:
in Posen auf dem Kanonenplatze,
in Lissa vor der Wache,
von früh 9 Uhr ab
gegen sofortige Zahlung des Kaufpreises in preussischen Münzsorten.
K. D. Lissa, den 1. August 1862.
Königl. II. Leib-Husarenregiment
Nr. 2.

Bekanntmachung.

Montag den 1. September c.
sollen von Vormittags 9 Uhr ab vor der Hauptwache in Herrstadt die zur Austrangirung bestimmten Dienstpferde des unterzeichneten Regiments öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung unter den im Termine vorher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Das Kommando des königl. Westpreussischen Kürassier-Regiments
Nr. 5.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Hebestelle in **Zumidaj** auf der **Neustadt-Posener** Provinzial-Chaussee soll im Auftrage der königl. Regierung zu Posen vom 1. Okt. c. ab auf drei hintereinander folgende Jahre unter Vorbehalt des höhern Aufschlages an den Meistbietenden verpachtet werden.
Zu diesem Behufe habe ich auf

den 22. August c.
Vormittags 11 Uhr
im Landrathsamte zu Pleschen einen Licitationstermin anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige hiermit einlade. Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der königl. Kreisfasse in Pleschen als Kaution niederlegen, werden zum Bieten zugelassen. Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei der Hebestelle für 1/2 Meilen erhoben. Die Pachtbedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.
Pleschen, den 7. August 1862.
Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 35 Klastern Eisen, circa 154 Klastern Riefern- und circa 150 Klastern Eichenholz für die städtischen Institute pro 1863 soll im Wege der **Maus-Lizitation** ausgegeben werden.
Zur Abgabe der Gebote steht ein Termin

den 9. September c.
Vormittags 11 Uhr
vor dem Stadtschreiber Herrn **Plichta** auf dem Rathhause an.
Die Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.
Posen, den 6. August 1862.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 82 die Firma **Moritz Hammack** zu **Schmiegel**, und als deren Inhaber der Kaufmann **Moriz Hannach** zu **Schmiegel** zufolge Verfügung vom 11. August c. am 12. ejusd. eingetragen.
Köpen, am 12. August 1862.
Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Die Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft COLONIA

versichert **Ernten** in Scheunen und **Schobern** — **Miethen** — gegen feste Prämie.
Ihre Garantiemittel belaufen sich auf nahe an sechs Millionen Thaler preuß. Courant.
Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft ist jederzeit bereit, Versicherungsanträge entgegen zu nehmen und ist für deren akkurate und prompte Erledigung stets besorgt.
Neustadt b. P., den 15. August 1862.

Wilcke,

Thierarzt und Agent der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia.“

Der Gehörarzt **Dr. Lindner** aus Kiegnitz ist am Dienstag, den 19. August, für seine Patienten von Morgens 8 bis Nachmittags 4 Uhr in Posen im Hotel zum **Schwarzen Adler** zu sprechen.

Aufträge auf **Peru-Guano** unter Garantie von 12—13% Stickstoffgehalt,
Probsteier **Spanischen Doppel-Campiner** und **Böhmisches Stauden.** } Saatroggen,
Probsteier **Kujawischen** und **Sandomyr.** } Saatzweizen
erbittet sich rechtzeitig
S. Calvary,
Breitestraße Nr. 1.

Dom. Kolojnowo und **Groszka** bei **Pünnig**. Kreis **Kröben** hat 400 schöne, nicht alte Buchmutter zu verkaufen, welche mangleich der etwas später übernehmen kann.

Echtes Peru-Guano,
in Kommission von Herrn **Fr. Hornig** in **Dresden** — Nachfolger des Herrn **Dekonomiarath C. Seyer** — empfiehlt

Theodor Baarth,
Schuhmacherstraße Nr. 20.

Wie bisher, ersuche ich auch in diesem Jahre die Herren Landwirthe, ihre Bestellung auf **echt Probsteier Saatroggen u. Weizen** mir recht bald gef. ausgeben zu wollen.

Theodor Baarth,
Schuhmacherstraße Nr. 20.

Mittwoch und Freitag werden am Sapieha-Platze die feinsten Niederinger und Schweizer Käse als auch die sogenannten Danziger Szwerge verkauft.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Rawicz, den 25. Februar 1862.
Das der Witwe **Anna Caroline Hilbert** gebornen **Kadler** und dem **Friedrich Moriz Hugo Hilbert** gehörige, im **Kröbener** Kreise belegene adeliche Rittergut **Chwalkowo**, nebst dem dazu gehörigen Gute **Gross-Wlostowo**, landesrechtlich abgeschätzt auf 49,776 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem III. Bureau einzusehenden Lage, soll

am 23. September 1862
Vormittags 10 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht erichtlichen Realforderung aus den Kaufgelden ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Freitag den 29. August c.
Vormittags 9 Uhr

sollen im Gasthose bei **Rechner** zu **Bolewice** aus der Oberförsterei **Bolewice**, aus dem Beläufen **Bolewice** und **Therosen**, 42 Klastern Birken-Kloben, 38 1/2 Klastern Riefern-Kloben, 3 Klastern Riefern-Knüttel, circa 20 Klastern Eichen-Stubben, circa 280 Klastern Riefern-Stubben öffentlich meistbietend versteigert werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die betreffenden Schutzbeamten angewiesen sind, das Holz auf Verlangen vor dem Termin vorzuzeigen.
Bolewice, den 15. August 1862.
Der Oberförster **Hertel**.

Gin in der Stadt **Wentzen** in der verkehrreichsten Straße unmittelbar an der Chaussee belegenes, 1 Laden und 7 Zimmer enthaltendes massives Haus ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Ein Theil des Kaufgeldes kann auf dem Hause stehen bleiben. Kauflustige belieben sich persönlich oder in portofreien Briefen an die Besizerin, Witwe **Bosalie Grätz** in **Wentzen** zu wenden.
In einer lebhaften Kreisstadt in ein Gasthof unter guten Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere wird ertheilt auf frankirte Briefe postea restante
F. F. Gnesen.

Gogoliner Kalk.

In befannter Qualität expediren wir in täglich frischen Sendungen an die unter Vermaltung unseres Mitgliedes Herrn **Eduard Ephraim** in Posen, Hirtwallischei 114, stehenden Niederlage und verkaufen solchen dort zum billigsten Preise.
Das Gogoliner und Gorasdzjer Kalk- und Produktenkomptoir.

Kartoffel-Waschmaschine,

mit Vorrichtung zur Steinabsonderung für kleine Brennereien, Stärkfabriken zc. sich vorzüglich eignend, empfiehlt nach neuer Konstruktion für Hand- und Kofwerksbetrieb im Preise von 50 Thalern
die Maschinenfabrik
von **H. Cegielski.**

Feinsten **Matjes-Hering** in vorzüglichen Qualitäten, à Stück 6, 8, 9 und 10 Pf., auch 1 und 1 1/4 Sgr., bei Partien billiger, empfiehlt
M. Rosenstein, Wasserstraße 6.

Approbirter Pest

oder
magenstärkender Aquavit
von
D. G. BAARTH
in
Posen,
Dominikanerstraße Nr. 3, zur goldenen Kugel.

Approbation.
Dziato się w Poznaniu w Biórze Prefektury dnia 14. Marca w roku 1813.
Wydział Lekarski.
Prefekt
Departamentu Poznańskiego.
J. M. Pana **Baaritha** kupca w Poznaniu.

Przychylając się do prosby J. M. Pana **Baaritha** kupca z dnia wczorajszego zaświadczeniem członków komisji **Lazaretovej** spartą, zezwalam niniejszem na sprzedawanie wódek z różnych gorzkich Korzeń przez J. M. Pana **Baaritha** utworzoną, w Departamencie tutejszym i upoważniam Go oraz do obwieszczenia o tem Publiczności przez Gazety.
Zastępca Prefekta:
Radzca Prefektury **M. Moszczeński.** Za Sekret. Jeneral. **J. Lekszycki.**

Der Herr Destillateur **Baarith** aus **Dwinsk** hat einen Aquavit aus den wirksamsten bitteren magenstärkenden Ingredienzien bereitet. Er hat die Bestandtheile der hiesigen **Lazarethkommission**, aus dem **Dr. Wolff, Münnich** und dem **Assessor Bergmann** bestehend, vorgelegt und wir haben sie durchaus bei den jetzt herrschenden Krankheiten für passend und zweckmäßig gefunden.
Posen, den 10. März 1813.
Dr. Wolff, Bergmann, Münnich

Auf vorstehendes Attest Bezug nehmend, offerire von diesem Aquavit die 1/3 Quartflasche mit 20 Sgr., und die 1/2 = 10 (inkl. Flasche).

D. G. Baarith.

E. Wiener in Wiesbaden, Langg. 28,

empfeht seine
Champagner Weine der renomirtesten Gänzer Thlr. 12, Thlr. 14, Thlr. 16, Thlr. 20, pro Duzend Flaschen inkl. Verpackung;
Ausgewählte **Rhein- und Moselweine** à Thlr. 40, Thlr. 60, Thlr. 80, Thlr. 100 und höher pro Dhm, so wie **Bordeauxweine** in jedem beliebigen Quantum unter Zusicherung solidester und promptester Bedienung. (Briefe und Gelder werden franko erbeten.)

Frisch geräucher-
ten Lachs empfiehlt
Jacob Appel,
Wilhelmsfr. 9, vis-à-vis Mylius Hôtel.

Weißer flüssiger Leim

aus der Fabrik von
E. Gaudin, 6, rue de Mézières in Paris.
Dieser Leim dient zum Leimen von Papier, Karton, Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kort u. dgl. Zu haben in Originalflaschen à 4 und 8 Sgr. bei
Adolph Asch,
Schloßstraße Nr. 5.

Russischer Magenbitter „Malakof.“

Dieser aus den heilsamsten Kräutern zusammengesetzte, seines Wohlgeschmacks und seiner magenstärkenden Wirkungen wegen rühmlichst bekannte Liqueur ist **echt** nur zu beziehen durch
M. Cassirer & Co.,
in
Bahnhof Königshütte,
Oberschlesien.

